

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Bräudenstr. 1, und durch Abbesteller zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pf., pro Monat 1,00 Mk., für 3 Monate 2,80 Mk., durch die Post bezogen 3,10 Mk., frei ins Haus 3,50 Mk., wo keine Post am Ort 3,90 Mk.

Die „Volkswacht“ besteht für die einwöchige Volantierzeit aus 60 Blättern. Preis pro Woche 25 Pf., pro Monat 1,00 Mk., für 3 Monate 2,80 Mk., durch die Post bezogen 3,10 Mk., frei ins Haus 3,50 Mk., wo keine Post am Ort 3,90 Mk.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 88.

Breslau, Montag, den 16. April 1917.

28. Jahrgang.

## Wieder ein Schritt zum Frieden! Berlin und Wien an Petersburg!

Der Sonntagmorgen hat in Berlin und Wien zwei amtliche Kundgebungen an die neue russische Regierung gebracht, welche die privaten Verständigungsversuche zwischen beiden Ländern wirksam ergänzen und unterstützen. Es handelt sich um die von Zentrumsseite angekündigte Antwort der Mittelmächte an Russland, deren Inhalt wir ausführlich begründen, wenn uns auch eine schärfere Formulierung der Friedensziele in diesem Augenblicke noch wirksamer erschienen wäre. Beide Regierungen nehmen Bezug auf die jüngste Erklärung des neuen russischen Ministeriums, beide Regierungen stellen fest, daß ihr Inhalt keinen Grund zur weiteren Kriegsführung gäbe und beide erklären sich bereit, den Weg der Verständigung zu beschreiten, um bald in Frieden und Freundschaft mit dem russischen Volke zu leben. Besonders scharf kommt das in den Schlussätzen der österreichischen Erklärung zum Ausdruck, in denen es heißt:

„Da hiermit der ganzen Welt und insbesondere den Völkern Russlands klar vor Augen geführt erscheint, daß Russland nicht mehr gezwungen ist, für seine Verteidigung und für die Freiheit seiner Völker zu kämpfen, kann es bei dieser Gleichheit der Ziele der Regierungen der Verbündeten und der provisorischen Regierung Russlands nicht schwer sein, den Weg der Verständigung zu finden — dies um so weniger, als Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich und Apostolische König von Ungarn in Uebereinstimmung mit den ihm verbündeten Monarchen den Wunsch hegt, in Zukunft mit einem in seinem inneren und äußeren Lebensbedingungen gesicherten und zufriedenen russischen Volk in Frieden und Freundschaft zu leben.“

Wir dürfen, offener und grader können der russischen Regierung die Friedensverhandlungen nicht angelassen werden, wenn man davon absieht, daß die amtlichen Erklärungen noch keine Bedingungen angeben, unter denen sie zum Friedensschluß geneigt sind. Jedoch beziehen sich beide Erklärungen auf die russische Verlautbarung vom 11. April und in dieser waren folgende zwei bestimmende Sätze enthalten:

„Die Verteidigung unseres nationalen Vaterlandes um jeden Preis und die Befreiung des Landes vom Feinde, der über unsere Grenzen gedrungen ist, bildet die hauptsächlichste und wichtigste Aufgabe unserer Krieger, die die Freiheit des Volkes verteidigen.“

„Das russische Volk erstrebt nicht eine Steigerung seiner äußeren Macht auf Kosten anderer Völker und hat nicht das Ziel, irgend ein Volk zu unterjochen oder zu erniedrigen.“

Wenn nun die deutsche Regierung erklärt, daß sie im wesentlichen mit dieser Erklärung übereinstimmt, so darf man auf ein weites Entgegenkommen unserer Regierung dem russischen Nachbar gegenüber rechnen, ein Entgegenkommen, das durch die innere Umgestaltung des einst so bedrohlichen Russlands seine Rechtfertigung und seine Erklärung findet. Und aus diesem besonderen Grunde geht die deutsche Regierung noch weiter und erklärt ausdrücklich:

„Dabei liegt es Deutschland völlig fern, sich in die Neuordnung der russischen Verhältnisse einzumischen oder gar in der Stunde, wo die russische Freiheit geboren wurde, Russland von neuem bedrohen zu wollen.“

Das ist die klipp und klare Versicherung, daß man ohne Anlaß neue Angriffe auf das russische Heer nicht machen will und diese Absicht geht noch deutlicher aus den folgenden Sätzen hervor, in denen ein deutscher Angriff ausdrücklich als eine rein lokale Angelegenheit dargestellt und versichert wird, daß er nicht eine größere Kriegshandlung von allgemeiner Bedeutung erwarten läßt. Das kommt einem praktischen Waffenstillstand nahe — wenn die Russen ihn haben wollen.

Es gibt nur ein Hindernis des Friedens, so schließt die amtliche deutsche Erklärung, und das sind die eigenen Verbündeten Russlands. Sie wollen den Krieg weiterführen, sie haben Eroberungsabsichten, sie wollen die Mittelmächte zerstückeln und an ihnen allein liegt es, wenn Russlands Volk noch länger blutet und leidet. Mit ihnen muß Russland sich auseinandersetzen, wenn es den Frieden noch nicht hat, den anzustreben die neue Regierung so oft versichert hat.

Damit ist mit aller Deutlichkeit auf ein Hindernis hin-

darf. Die Umruhe der französischen und englischen Presse, die die Vorkommnisse an der Neva mit der größten Besorgnis verfolgt, weil sie selbst an der Westfront günstige Ergebnisse verzeichnet, die Tatsache, daß sie durch immer neue Agenten die Russen unzulässig verführt — alles deutet darauf hin, daß man hier alles versuchen wird, den herauskammernden Frieden noch einmal zu verhandeln. Man bedient sich dabei vor allem einer kräftigen Hohenzollernhag und der Verwandtschaft nationalsozialistischer Sozialisten.

Aus Frankreich sind drei und aus England ein solcher Abgesandter in Petersburg eingetroffen, sie sollen die russischen Vertreter vom Friedensschluß zurückhalten und in gleichem Sinne scheint sich Branting, wenn auch nicht mit vollem Erfolge, bemüht zu haben. Der Gedankengang dieser merkwürdigen sozialistischen Friedensgegner ist folgender: Mit dem Deutschland der Hohenzollern, das die Welt überfallen hat, ist ein ehelicher Friede unmöglich. Seine Angebote sind Nullen. Bevor nicht das deutsche Volk dasselbe an innerer Umwälzung vollzogen hat, als das russische, ist kein Frieden möglich. Aber das wird auch nicht mehr lange dauern, wenn Deutschland noch zwei Monate weiter so hungert, als bisher, wird es auf dem russischen Standpunkt angelangt sein. So der uns halbamtlich durch Wolffs Bureau übermittelte Gedankengang der Branting'schen Agenten, die mit dem Schlußsatz schließen: „Mit den Hohenzollern gibt es keine Verhandlungen!“ (No terms with the Hohenzollern.) Es ist dasselbe Thema, das aus Wilsons Wortschatz herausklingt: Mit dem deutschen Volke — ja, mit den deutschen Fürsten — nein!

Man wissen wir ja neben den vielen Unterschieden zwischen Deutschland und Russland den einen hauptsächlichsten zu würdigen: Das Russland des Zaren hat sich bis zur letzten Minute gegen den Frieden gestellt. Das Deutschland Wilhelm II. hat ihn gesucht — das können wir unbedeutend unserer unbedeutenden republikanischen Uebersetzung nicht abstreiten und das ändert das ganze Bild. Das kaiserliche Deutschland ist in den letzten anderthalb Jahren auch die Friedensbemühungen der deutschen Sozialdemokraten verschiedenster Richtung nicht mehr behindert, selbst nach Zimmerwald und Kiental gab es die Hände, die man in England verweigerte und in Frankreich beschränkte, und auch heute werden die Zusammenkünfte in Kopenhagen und Stockholm nicht behindert, während England die Russen nicht in die Heimat reifen läßt, die der Friedensfreundschaft verbächtig sind. Aber die Schweizer Russen sind auf anderem Wege in ihre Heimat gelangt und werden die Wahrheit über die Friedensliebe der Nationen nach Russland bringen. Fünf Führer der Lenin'schen Sozialistengruppe mit diesem an der Spitze hatten in Stockholm vor ihrer Weiterfahrt nach Petersburg eine mehrstündige Konferenz mit Vertretern der schwedischen Sozialisten, also friedensfreundlichen, Minderheitspartei. Lenin erklärte, er siehe an der Spitze einer energischen Friedensaktion, über die er sich bereits mit den Links-Sozialisten der Schweiz, Frankreichs und Deutschlands in Verbindung gesetzt habe. Nur aus England sei bisher keine Mitteilung über diesen Gedanken eingelaufen. Er hoffe, schon nach 14 Tagen an der Spitze einer russischen Friedensaktion in Stockholm wieder zurück zu sein, um dann Vorbereitungen für eine internationale Friedens-Konferenz zu treffen.

Auch sonst scheint Branting mit seiner Friedensgegnerschaft abzufallen. Er verlas vor dem Arbeiter- und Soldatenausschuß die Begrüßungsdepesche Haases und Ledebours an die russische Sozialdemokratie, bezeichnete aber die beiden Sozialisten als „weiße Raben“ und warnte davor, von der deutschen Sozialdemokratie eine demokratische Handlung zu erhoffen. Branting fand jedoch bei Eschwege und dessen Anhängern, die eine Annäherung an Eschwegemann verlangten, heftigen Widerspruch. Im Gegensatz zu Branting wirkt der dänische Sozialist Borgbjerg in verständlichem Sinne. Inzwischen sind, wie schon gemeldet, die Genossen Adler und Dr. Menner aus Wien, die gute Beziehungen zu den Russen haben, auf dem Wege nach Stockholm.

Inzwischen entwickelt sich in Russland die Friedensstimmung weiter. Der am 13. April in Petersburg abgehaltene Kongreß der lokalen Arbeiter- und Soldatenräte beglückwünschte die Regierung zur Aufgabe ihrer Annerkennungspolitik und versprach ihr die Unterstützung der Arbeiterschaft zur Durchführung ihrer übrigen Programmpunkte. Am 20. April findet in Moskau eine große Versammlung von Abgeordneten aller russischen Armeen statt, um über die Beziehungen der Arbeiter- und Soldatenräte zur provisorischen Regierung

Einberufung der Konstante, sowie die Frage über Krieg und Frieden. Bis dahin wird hoffentlich die deutsche und die österreichische Erklärung in Russland bekannt sein.

Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ berichtet, trafen in Petersburg drei französische Kammer-Sozialisten ein, um mit der provisorischen Regierung und dem von Eschwege geleiteten Ausschuss zu verhandeln. Die Eschwege-Gruppe habe einen neuen Erfolg erzielt durch die Schaffung der sogenannten roten Garde, die die Polizei im Stabteil von Petersburg verhafte.

England überflutet Petersburg mit seinen Agenten und mit seinem Geld und greift geradezu zu verzweifelten Mitteln, um die Friedenspropaganda in Russland niederzuhalten. Die Festhaltung des dänischen Genossen Borgbjerg an der russischen Grenze, die Verhinderung zahlreicher pazifistisch gesinnter russischer Flüchtlinge, ihr Vaterland zu erreichen, ist zweifellos auf englischen Einfluß zurückzuführen.

Es ist also ganz zweifellos, daß man die Wirkungen des U-Bootkrieges in England anders einschätzt, als dies vielfach in Deutschland geschieht, nach den Prophezeiehungen unserer Altpreußen würde England nach sechs Monaten U-Bootkrieg, das heißt also von jetzt ab in 3 1/2 Monaten gezwungen sein, jedes Friedensbillet Deutschlands anzunehmen. Nun hat England die Möglichkeit, den Krieg früher zu beendigen, und siehe da: England tritt mit wilder Energie für die Fortsetzung des Krieges ein!

Auf der anderen Seite haben die Mittelmächte die Politik des 12. Dezember aufs kräftigste wieder aufgenommen. Kämpfen die Westmächte mit allen diplomatischen Mitteln um den Krieg, so kämpfen sie mit allen diplomatischen Mitteln für den Frieden. Die Erklärungen, die in der Nacht zum 15. April von Berlin und Wien ausgegangen sind, sind neue Aktionen einer mächtigen Friedensoffensive. Die Hoffnung, diesmal den Erfolg zu erringen, ist in Wien besonders groß. Die Aeußerung des Ministers des Auswärtigen, Grafen Czernin, das fürchtbare Drama des Weltkrieges nähere sich seinem Ende, ist vielleicht etwas voreilig optimistisch. Aber der Hoffnung, der sie Ausdruck gibt, wird sich kein fühlendes Menschenherz verschließen wollen.

Vielleicht hätte die deutsche Erklärung noch etwas deutlicher aussprechen können, daß der Gedanke an Gebiets-erweiterungen über die bestehenden politischen Grenzen des Reiches hinaus vollständig ausgegeben sei. Soweit ist jedoch der Sinn der deutschen Erklärung vollkommen klar, daß Verwicklungen von Grenzsteinen höchstens dann in Betracht kommen könnten, wenn über sie ein gegenseitiges, vollkommen freiwilliges Übereinkommen erzielt werden würde.

Singe aber die Verheißung des Grafen Czernin in Erfüllung, und käme der Weltfrieden bald zustande, dann hätten zwei Faktoren das größte Verdienst um ihn: Die russische Revolution und die deutsche Sozialdemokratie.

Wir dürfen hoffen, daß die friedlichen Erklärungen der deutschen und österreichischen Regierung ihre Wirkung sowohl bei dem Rat der Arbeiter und Soldaten, als auch bei dem Ministerium Swow tun wird und der Friedensgedanke nun nicht mehr aufzuhalten ist.

### Milderung der Kriegsziele.

Frankfurt a. M., 15. April. Der „Frankf. Sta.“ wird aus Bern gemeldet: Von einem einflussreichen Mitglied der italienischen sozialistischen Kreise erfährt der „Suganovs Korrespondent“ des Berner „Intelligenz-Blattes“:

Auf Drängen des Arbeiterausschusses unterhalte die provisorische Regierung Russlands derzeit mit den verbündeten Mächten einen regen Gedankenaustausch, um eine Neuordnung der Welt in dem Sinne der sozialistischen Ziele zu erwirken, die in neuer Form sofort beizutreten werden müßten. Die provisorische Regierung macht die Verbindungen darauf aufmerksam, daß von der Einberufung dieser Frage die Haltung Russlands zum Londoner Abkommen abhängt.

Nach Präsident Wilson soll an den Beitritt zum Londoner Abkommen, der noch nicht erfolgt sei, die Bedingungen im Auge zu fassen, den freiheitlichen Charakter der Kriegsziele beizubehalten. Dementsprechend veröffentlicht wurde die ihre Fortsetzung im Rahmen dessen hätte, was das amerikanische Volk als eine der freiheitlichen Einwirkung der Russen in die





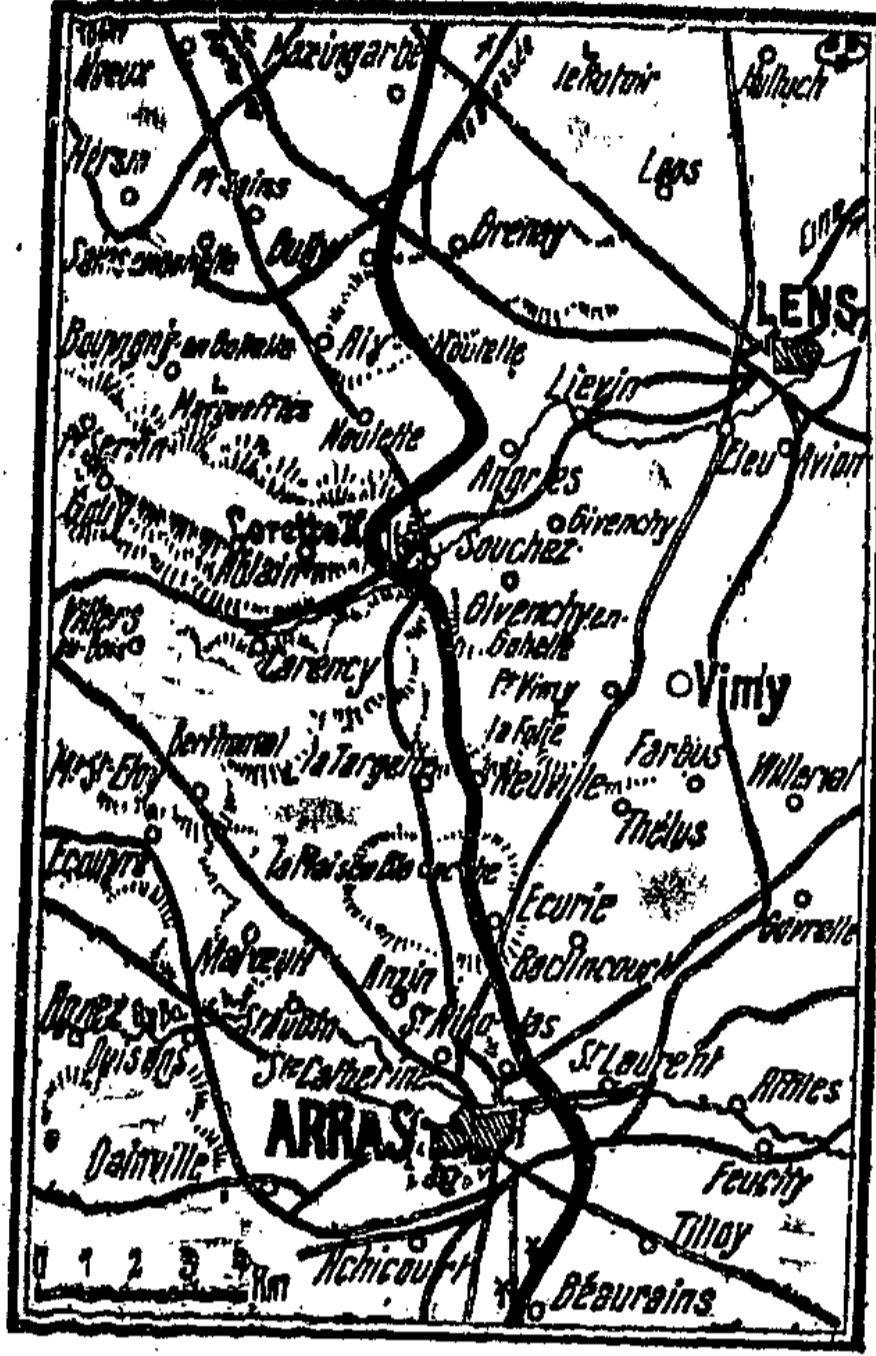






# Die schwere Schlacht im Westen.

Die Nachrichten über den Verlauf der Schlacht bei Arras widersprechen sich in auffälliger Weise. Während die Engländer unter dem 18. April ihre in den letzten zehn Tagen gemachte Beute auf über 13 000 deutsche Gefangene mit 285 Offizieren und 186 Geschützen, 180 Feldgeschützen und 250 Mörsern und 250 Maschinengewehren beziffern, behaupten sie zugleich, bereits über die Hindenburglinie vorwärts gelangt zu sein. Mit der Hindenburglinie bezeichnet man in England die sogenannte „Stiefelschranke“.



scheint sich aber über deren Lage wie überhaupt über die Anordnung unserer Verteidigungsanlagen diesseits der Rückzugslinie sehr im unklaren zu sein, denn sonst würde man nicht von einer Ueberforderung dieser Befestigungsanlage sprechen. Immerhin werden in allen vorliegenden englischen Berichten Städte und Dörfer aufgezählt, die uns abgenommen worden sein sollen, so Baillet, Vimy, Angres, die Städte Lévain und Saint Pierre, Orte, über deren Lage die bestehende Karte informiert. Nach weiteren Ortsangaben wollen sie bereits drei bis vier Kilometer diesseits des Höhenrückens an Vimy und nur noch einige hundert Meter von St. Quentin sein, das allerdings in der Rückzugslinie liegt. Der deutsche Bericht scheint diese Ortsveränderungen nur in dem Maße anzudeuten, „Auf dem Schlachtfelde von Arras kam es infolge Verschiebung unserer Kampflinie nördlich der Scarpe nur zu kleinen, für den Feind verlustreichen Gefechten.“ Man wird also gut tun, auf weitere amtliche Erklärungen zu warten.

## Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 18. April 1917. (Amstich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Arras und südlich von Opren zeitweilig rege Feueraktivität.

Auf dem Schlachtfelde von Arras kam es infolge Verschiebung unserer Kampflinie nördlich der Scarpe nur zu kleinen, für den Feind verlustreichen Gefechten.

Von der Scarpe-Niederung bis zur Bahn Arras-Cambrai wurde gestern vormittag heftig gekämpft. In diesen Massen griffen englische Divisionen mehrmals an; sie wurden unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. Außer seinen großen Offizieren blühte der Engländer durch Nachstoß unserer Truppen noch 300 Gefangene und 20 Maschinengewehre ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Von Tolfont bis Reims und in der westlichen Champagne tobte die Artilleriekämpfe weiter. Französisches schweres Schützfeuer zerstörte in Laon mehrere Gebäude.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht.

In wenigen Abschnitten lebhaftes Geschützfeuer. Kleine Unternehmen an der Nordostfront von Verdun und bei Van de Sapt in den Vogesen trachten Gefangene und Beute.

Im Artois und an der Aisne, in der Champagne und südlich der Vogesen sehr rege Fliegeraktivität.

Engländer, Franzosen und Amerikaner verloren in Luftkämpfen sieben, durch Abwurf von der Erde vier Flugzeuge, außerdem zwei Fesselballone.

Rittmeister Freiherr von Richtigshofen schoss seinen 14., Leutnant Schaefer seinen 18. und 19. Gegner ab.

Aus drei Jagdgeschwadern, die gestern Freiburg angriffen, wurden drei englische Flieger zum Abschuss gebracht.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Außer Störungsfeuer, im Cernabogen keine wesentlichen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

### Kurzer Abendbericht.

Berlin, 18. April abends. (Amstich.)

An der Scarpe geringe, nördlich der Straße Vapaume-Cambrai lebhaftes Geschützfeuer.

Der zeitweilige zu äußerster Heftigkeit gesteigerte Artilleriekampf längs der Aisne und im Westteil der Champagne dauert an.

Im Osten nichts Wesentliches.

## Der deutsche Bericht vom Sonnabend.

Großes Hauptquartier, 14. April 1917. (Amstich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von Arras und an der Scarpe trat gestern eine Kampfpause ein.

Weiter südlich von Croisilles und Bullecourt griffen die Engländer nach heftiger Feuerüberbereitung mehrmals vergeblich an. Im Nachstoß brachen unsere Truppen dem Feinde erhebliche Verluste bei.

Auf beiden Sommerlinien stehen starke feindliche Kräfte abends wieder gegen unsere Stellungen bei St. Quentin vor. Die Angriffe scheiterten verlustreich; der Gegner ließ dort 3 Offiziere und über 200 Mann gefangen in unserer Hand.

Seit dem 7. April werden die inneren Stadtteile von St. Quentin in zunehmender Stärke von feindlicher Artillerie aller Kaliber willkürlich beschossen. Hauptbahnhof, Rathhaus und Rathaus sind bereits schwer beschädigt.

Berthel war jetzt stets so in sich gefehrt und traurig, daß ihre Mutter sie nur mit der größten Sorge betrachtete.

In einer milden Frühlingsnacht wurde Therese Mutter eines ungerodhentlich schönen Knaben, der jedoch überaus gart war.

Ursula freude über das Entsetzliche war rührend. Sie behauptete, der Kleine gleiche ihrem Sohn wie ein Lautropfen dem andern, und sie war unerschöpflich darin, der jungen Mutter ihre Liebe zu beweisen. Stolz wie eine Königin hielt Ursula ihr Entsetzliches über die Laufe. Berthel war die zweite Patin. Sie sah so lieblich in ihrem einfachen, schwarzen Merinostock aus, daß der Pfarrer noch nie ein so holdseliges Gesicht gesehen zu haben meinte.

Berthel hatte es erträgt, daß seine Mutter ihm erlaubte, in der Stadt bei einem Rechtsanwalt als Schreiberehrerling einzutreten. Als und zu besuchte er seine Angehörigen und blendete dann alle, die ihn sahen, durch seine Eleganz. Er zog auf zehn Schritt nach Rasthül, trug eine grasgrüne oder dunkelblaue Krawatte und rückte sich auf ein gerichtetes Spazierstöckchen. Sein Halsragen war stets nach der neuesten Mode, und er besah sich in dem Beise einer Uhr und Kette, die kinbliche Gemüter für eine goldene hielten. Wenn man Berthel glaubte, dann tat der alte, erfahrene Rechtsanwalt nichts, ohne vorher Berthel's Rat eingeholt zu haben. Die Mutter und die Großmutter des hoffnungsvollen jungen Mannes hörten diese Prahlereien gläubig an, aber Berthel, die er stets besuchte, sagte regen Biesel in seine Worte. Es mißfiel ihr auch, daß sich Berthel so vollständig als Stadtherr aufspielte, daß er immer von „Bauertramp“ und „Bauertrampeln“ sprach. Als sie ihm das einst verwies, sagte er lachend:

„Aber allerliebste Berthel, ich beneide dich niemand. Dich nehme ich doch überhaupt von allem aus, was garstig und plump ist! Du bist doch das reizendste Mädel auf der ganzen Welt. Mir ist ordentlich wohl, daß die Drahtkiste, die Therese, und ihr Bantex nicht mehr hier sind. Die Therese hat mir immer das ganze Vergnügen verzeht.“

„Ich liebe es nicht, daß Du so häßlich von meiner besten Freundin sprichst!“ rief Bertha unwillig aus. „Was hat Dir die arme Therese getan, daß Du ihr so garstige Namen gibst?“

„Die Du aber auch gleich bist!“ gab Berthel schwer gekränkt zurück. „Du kannst doch nicht verlangen, daß ich wegen solch einem Bauertrampel die Worte auf die Goldwaage lege.“

„Solch ein Bauertrampel bist Du auch,“ gab Bertha empört zurück, und da sie gleichfalls ein Mädchlein bin, kannst Du mich ja ebenfalls mit dem Rosenamen „Bauertrampel“ bezeichnen.“

## Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Von Tolfont bis Reims und im Westteil der Champagne tobten die Artilleriekämpfe weiter mit äußerster Kraft.

Die Franzosen setzten die historischen Batterien von Reims durch Aufstellung von Batterien in ihrer Nähe der Gefährdung durch unser Schützfeuer aus.

Mehrere wurden Vorstöße französischer Infanterie zurückgeschlagen.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht.

In den Vogesen hielten unsere Störtrupps am Plaine-Tal 20 Gefangene aus den feindlichen Gräben.

An der ganzen Westfront, namentlich in den Kampfabschnitten, herrschte gesteigerte Fliegeraktivität.

Die Gegner verloren durch Luftangriff am 12. April 11, am 13. April 24 Flugzeuge und 4 Fesselballone. Ein feindliches Jagdgeschwader wurde über Douai aufgerieben. Die von Rittmeister Freiherr von Richtigshofen geführte Jagdstaffel schoss allein 14 feindliche Flugzeuge ab, von denen der Führer 3, Leutnant Wolff 4 zum Abschuss brachte.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An einzelnen Frontabschnitten unterhielt die russische Artillerie lebhaftes Feuer; die Vorsetzbarkeit blieb gering.

Mazedonische Front: Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

## Englische Berichte.

Englischer Heeresbericht vom 18. April: Das Gebiet der aktiven Operationen verlief sich heute nordwärts aus. Unsere Truppen beherrschten östlich und nördlich des Vimy-Küdens den Feind auf der ganzen Front nördlich der Scarpe bis südlich von Doos. Wir nahmen die Dörfer Baillet, Millerval, Vimy, Petit Vimy, Divenchy-en-Gohelle und Angres und setzten Fuß an den Schützengräben des Feindes nördlich von Lens. In diesem Gebiet nahmen wir den Turm von Bancourt auf einem Vorsprung östlich des Dorfes Bancourt, kamen bis zu einem Punkt sieben Meilen südlich von Arras über die Hindenburglinie vorwärts (?) und machten weitere Fortschritte auf dem Höhenlande östlich von Levergles und im Sabincourt-Walde. Unsere Flugzeuge taten gestern viel nützliche Arbeit, obwohl das Wetter für das Fliegen andauernd ungünstig war. Der einzige feindliche Formations, die angetroffen wurde, ist durch eine unserer Patrouillen scharf zugeföhrt worden, welche vier feindliche Flugzeuge in unkontrollierbarem Zustande zu Lande nötigte. Ein anderes feindliches Flugzeug wurde im Laufe des Tages zerstört. Drei unserer Flugzeuge werden vermisst. Die Gefangenenzahl seit Beginn der Operationen am 3. April beläuft sich auf über 13 000, einschließlich 285 Offizieren. Wir erbeuteten 186 Feldgeschütze, einschließlich acht 5,9-zöllige Haubitzen, 130 Feldgeschütze und Mörser, 84 Laufgrabenmörser und 250 Maschinengewehre. Außerdem wurde eine beträchtliche Anzahl von Geschützen und Laufgrabenmörsern vernichtet und durch Geschützfeuer begrenzt, jedoch sie nicht aufgezählt sind. Viele der erbeuteten Geschütze wurden erfolgreich gegen den Feind verwendet.

London, 15. April. Wir erbeuteten Fayet, eine Meile nordwestlich von St. Quentin, und die wichtige Stellung auf dem hochgelegenen Gelände östlich von Levergles. Wir kamen nördlich der Straße Vapaume-Cambrai in der Richtung Dueant vorwärts, nahmen den Bahnhof von Vimy und Lauchaudiere, sowie die feindlichen Teile des Grabens weg und Duquet zwischen Divenchy en Gohelles und Angres. Unter den in diesen Gebieten erbeuteten Geschützen befinden sich vier 8 Zoll-Haubitzen.

London, 15. April. Der bei den letzten Kampfhandlungen erbeutete Boden bereinigt bis den Feinden in der

## Stiefel der des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Band.)

(Nachdruck verboten.)

112 „Morgen gehe ich mit von der Thibel die Wege leihen,“ plauderte Frau Birker. „Sie haben heute ja Gottlob keine Berührung mehr.“

„Wird die Frau Schmiedemeisterin sie auch gern hergeben?“ fragte Therese ängstlich.

„Ja, mehr wie gern!“ beruhigte Luise sie lachend. „Die Thibel freut sich doch so recht von Herzen, wenn sie jemand einen Gefallen tun kann. Sie ist ja die Seele von einer Frau! Sie brach ab und seufzte. Es ist gewiß schön, wenn jemand Herzensgüte besitzt, aber diese wiegt doch nicht alle Fehler auf. Die Trägheit und Nachlässigkeit der jungen Frau, ihr Mangel an Einsicht und Verstand brachten die Wirtschaft immer mehr herunter. Bisher hatte Anna noch vieles guagemacht, aber ihr Trägheit, ein fleißiger, tüchtiger Stellmacher, der ein Hausgenosse, ein paar Stück Vieh und etwas Acker besaß, wollte nicht der Heirat länger warten. Er wirtschafte mit einer klugen Hand, die täglich über die viele Arbeit sammelte. Anna war jetzt sechsundzwanzig Jahre. Sie sehnte sich nun auch nach einer eigenen Häuslichkeit. Luise konnte es weder der Tochter, noch deren Verlobten verdenken, daß sie die Heirat nicht länger hinausziehen wollten. Aber was wurde aus Hermann und seinen Kindern, wenn Anna das Haus verließ? Diese Sorge bekränzte sie sehr.“

Nach und nach beruhigte sich die Baroin ein wenig über Therese's Fröhlichen Lebenswandel. Sie beging die reuigste Tochter, dem jüngsten Hausmädchen aufzutragen, die alte Therese's Sohn deren Mutter hintragen. Das wäre ein fetter Hissen für die fröhliche Witwe gewesen! Das Hausmädchen, das schon erfahren hatte, daß Therese bei Birker's war, hatte zum Glück mehr Verstand, wie die Baroin und vergaß das Geld der armen Therese. Diese bekam Arbeit in Halle und Fülle. Sie nähte Hemden, Jacken, Röcke und Schürzen und fertigte sehr geschickt Guben an. Alle diese Arbeiten wurden sehr schnell bezahlt, aber Frau Birker nahm wenig für das und Logis, daß Therese von ihrer geringen Einkünfte noch reparieren machen konnte. Mutter Luise kam täglich in Frau Birker's Hauschen und bezogte mit einem großen Aufwand von Langenkräft, daß ihre Tochter nirgends so gut aufgehoben sei, wie bei ihr. Und doch in die heuchlerische, aufsperrige Mutter von der Welt. Aber Therese schreie, daß ihr Kind in der halberzogenen Welt nicht mehr zu Hause sei, und daß sie nicht mehr zu Hause sei.“

„Bist, werde ich dorthin gehen, wo mich die Leute besser aufnehmen.“

Er entfernte sich mit schnellen Schritten, hochrot vor Aerger.

Frau Birker kam mit einer Handvoll Schnittlauch aus dem Garten und sagte verwundert:

„Weshalb ist denn der Schneider Berthold schon gegangen? Ich wollte eben ein Biffel Abendbrot machen.“

„Mag der Berthold immerhin laufen,“ gab Bertha ärgerlich zurück. „Der ist mir jetzt zu großartig und zu groß geworden.“

„Wilt dem Berthold mußt Du es nicht verderben,“ gab Frau Birker, „der wird es noch weit bringen.“

„Das kann schon sein,“ gab das junge Mädchen zu, „aber Berthold ist nicht mehr der Alte. Er ist so aufgeblasen, wie ein Frosch und so eingebildet, wie ein Affe, der ein neues, rotes Mädel gekriegt hat.“

„Das gibt sich aber, Berthel,“ behauptete Frau Birker, „Er muß sich erst austoben.“

„Sagen Sie, Mutter, weshalb dürfen wir Mädel und nicht austoben?“ fragte die junge Schneiderin.

„Du wärst doch gar!“ entrüstete sich Frau Birker. „Wie kannst Du nur so dumm reden? Ein Mädel ist doch bis auf die Knochen häuslich, wenn sie was tut, was kein Mensch einem jungen Manne verdenkt. Der Berthold ist jung und kerzengerad. Er kriegt mal ein schönes Geld. Wenn Deine paar Böhnen dazu kommen, könnt ihr ohne Sorgen leben. Zu der Landarbeit hast Du nicht die Knochen. Sei nicht dumm und veräpferze Dein Glück nicht.“

„Der ist aber jetzt schon so groß und lächerlich mit mir,“ wendete Berthel ein. „Wie sollte es doch wohl werden, wenn wir Mann und Frau sind?“

„Das Weib muß halt immer nachgeben,“ sagte Frau Birker, „das ist nu mal so in der Welt.“

Dem Berthold wurde sein unliebenswürdiges Betragen jedoch bald wieder leid. Des Abends stellte er sich unter Berthel's Fenster und sang zu den Klängen der Ziehharmonika:

„Lieber Schatz, sei wieder gut mir, Lieber Schatz, leg ab Dein Born! Immer schmolten, immer großen, Für ein Hof, wärst ja viel Dorn!“

Frau Birker und ihre Tochter hatten den einschmelzenden Klängen mit Vergnügen gelauscht. Der junge Mann kam jetzt ins Haus, klopfte leise an und fragte bescheiden:

„Darf ich noch einen Augenblick eintreten, Frau Birker?“

„Witze!“ entgegnete Luise.

„Wie hat was der junge Mann da im Zimmer, und wie“







# Familiennachrichten.

Am 10. dieses Monats verschied unser treues Mitglied, der Monteur  
**Ernst Stephan**  
 im Alter von 27 Jahren.  
 Ehre seinem Andenken  
 Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Verwaltung Breslau.  
 Beerdigung: Montag nachmittag 2 1/2 Uhr von der Kapelle des  
 Oawitzer Friedhofes aus. 478

## Achtung! Kartoffelhändler!

Vom 16. April 1917 ab werden die Bezugsscheine auf  
 Kartoffeln an die Kleinhändler nur noch bezirksweise nach  
 folgender Ordnung ausgegeben:

an jedem Montag	für die Polizeibezirke	1-7
" "	Dienstag	" " 8-12
" "	Mittwoch	" " 13-17
" "	Donnerstag	" " 18-21
" "	Freitag	" " 22-26
" "	Sonntabend	" " 27-28

und für die Kleinhändler in den beiden Markthallen.  
 Die Verkaufsstellen der Konsum-Vereine, des Kriegs-  
 ausschusses für Konsumenten-Interessen und des Nationalen  
 Frauenbundes gelten hierbei als selbständige Kleinhandlungen.  
 Die ordnungsmäßig geführte und aufgerechnete Kunden-  
 liste ist der Geschäftsstelle stets vorzulegen. Die einzulie-  
 fenden Briefumschläge müssen für volle Zentner in den  
 üblichen Briefumschlägen abgeteilt werden. Jedem Brief-  
 umschlag muß eine genaue Aufstellung der Arten der darin  
 enthaltenen Kartoffelmarken beiliegen.

Jeder Kleinhändler erhält einen Kontoauszug, aus dem  
 der jeweilige Stand seines Kontos ersichtlich ist. Die  
 Spalten 15 und 16 dieses Kontoauszuges sind durch die  
 Kleinhändler anzufüllen. Der Kontoauszug ist bei jedem  
 Markenumsatz zur Ergänzung vorzulegen.

Breslau, am 12. April 1917.

**Magistrat (Kartoffelversorgung).**

Jungfer.

456

## Die Grundprobleme Russlands

Literarisch-politische Skizzen  
 von Professor Dr. Marian Zdziechowski.

Preis: statt 3.50 Mark

**nur 0.80 Mark**

(Wenig beschädigte Exemplare.)

Zu beziehen durch  
**Volkswacht-Buchhandlung**  
 Breslau III :: Neue Graupenstr. 7, Hof.

## Auszug aus der Anordnung des Magistrats vom 14. April 1917.

Artikel 1.  
 Die Inhaber von Gast- und Schankwirtschaften sind berechtigt,  
 Brot oder Semmel nur gegen Reisbrotmarken abzugeben.  
 Sie dürfen aber für Brot nicht mehr Reisbrotmarken ver-  
 langen als der abgegebenen Gewichtsmenge entspricht. Für  
 eine Semmel dürfen die Reisbrotmarken über 100 Gr. fördern.  
 Sie sind bezeugt, auf die so erlangten Reisbrotmarken bei  
 Wädern Brot und Semmel und bei Gündlern Mehl zu ent-  
 nehmen.

Artikel 3.

Roggenbrot darf nur in Stücken von 2 oder 3 oder 3 1/2 Pfund  
 hergestellt werden.

Artikel 4.

I. In Betrieben, in denen Brot oder Semmel gewerblich hergestellt  
 oder feilgehalten wird, darf Kuchen oder Torten weder hergestellt  
 noch feilgehalten werden.

Soweit in diesen Betrieben vor dem 1. August 1914 bors-  
 liegend Kuchen oder Torten hergestellt oder feilgehalten worden  
 oder ihnen eine Ausnahmegenehmigung nach § 23 der Reichs-  
 gewerbeordnung erteilt ist, kann der Magistrat ihnen die Ab-  
 gabe von Kuchen oder Torten gestatten.

II. Die Herstellung oder Abgabe von Zwiebad ist auch Betrieben,  
 in denen Brot oder Semmel hergestellt oder abgegeben wird,  
 erlaubt. Zwiebad ist nur nach Gewicht zu verkaufen. Er darf  
 nur auf die Lebens- oder Nahrungsmittelmarken abgegeben werden,  
 die der Magistrat hierfür bestimmt.

Auf die Abgabe sind die Vorschriften der Ordnung für  
 den Verkauf der Lebensmittel in Breslau vom 5. März 1917  
 anzuwenden, soweit besondere Bestimmungen nicht getroffen  
 werden.

Artikel 6.

Diese Anordnung tritt mit dem Beginn des 16. April 1917  
 in Kraft.

Breslau, 14. April 1917.

**Der Magistrat**  
 hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.  
 Ratting. Dr. Wagner.

## Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.

Heft 1. Vom medizinischen Aberglauben. Heft 2. Das  
 Wasserleitverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters.  
 Heft 3. Ernährung und Bekleidung des Arbeiters. Heft 4. Ge-  
 sundheitsliche Erziehung in der Arbeiterfamilie.

Jedes Heft kostet 25 Pfennige.

Zu beziehen durch die Expedition und die Zeitungsträger.

## Stadt-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr:  
 „Die lustigen Weiber von  
 Windsor.“  
 Dienstag 7 1/2 Uhr:  
 „Der fliegende Holländer.“

## Lobe-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr:  
 2. Gastspiel Dr. Ludwig Wöllner  
 „Matjan der Weiße.“  
 Dienstag 7 1/2 Uhr:  
 „Wie fehle ich meinem Mann?“  
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
 3. Gastspiel Dr. Ludwig Wöllner  
 „Othello.“

## Thalia-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr:  
 „Lumpaci Paganinus.“  
 Dienstag 7 1/2 Uhr:  
 „Der Gott der Mache.“

## Schauspielhaus

Operetten-Schöne. Zettel. 2545  
 Montag 7 1/2 Uhr:  
 „Der Soldat der Marie.“  
 Dienstag 7 1/2 Uhr:  
 „Das Preimäverhältnis.“  
 Mittwoch und Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
 „Der Soldat der Marie.“

## Diebich Theater

7 1/2 Uhr:  
**Der große heitere April-Spielplan.**  
**Leo Morgenstern**  
 „Der ungediente Landsturm.“  
**Hans Hauser.**  
**Manfred Hervéy**  
 (Violine).  
**10 Original 10**  
 Pyramidenbauer und  
 unübertreffliche Springer  
 u. d. weiteren Schläger!  
 Am 30. April 1917  
 Schluß der Spezialitäten-  
 Spielzeit.

## Viktoria-Theater

Allabendlich 8 Uhr:  
 „Solang noch das  
 Lämpchen glüht.“  
 Max Waiden-Gastspiel.

## Zeltgarten.

Neuer Spielplan.  
 vom 16. - 30. April:  
 2 Edwardis 2  
 Sensationeller Luftakt  
**Erich Hill**  
 Humorist  
 2 Uidal 2  
 Skandinav. Fangleünstler  
 2 Stanecks 2  
 Militär-Kraftspiele  
 3 Sternos 3  
 Gleichgewichtskunstler  
**Loite Bach**  
 Humoristin  
 2 Medranos 2  
 Lebende Skulpturen  
**Clara Heyer**  
 Wiener Liedersängerin  
 3 Germanns 3  
 Lebendes Riesenspielzeug  
**Binkners Comp.**  
 Konkurrenzloser Turnakt  
 an freistehenden Leitern  
**Zeltgarten-Lichtspiele**  
 Neue Kriegs-Aufnahmen.

## Dominikaner!

Allgemeinen Beifall findet  
**Paul Jahrs brillante Gesellschaft.**  
 Neues Schlager-Programm.  
 Neu! Ein bestraffter Don Juan.  
 Eine heiratslustige Erbtante.  
 2 große Solofolle.  
 Jeden Mittwoch 4 Uhr:  
 „Gemälde der Kunstgeschichte“  
 Erwachsener auf allen Plätzen 10 Pfg.  
 Kinder mit Eltern 40 Pfg.  
 Diese Anpote gilt für Mittwoch  
 nachm. für Erw. zum freien Eintritt.

## Strohütte

für Damen, Herren, Kinder  
 Strohhut  
 in der Fabrik  
**Frensd & Krebs.**  
 am Markt 30. mob. d. Hofstr. 40.

# Bekanntmachung.

Unseren todesmutigen Kämpfern draußen  
 stehen die im Heimatland trotz aller Ent-  
 behrungen unermülich für den Heeresbedarf  
 tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen würdig zur  
 Seite. Verständlicherweise besteht in diesen  
 Kreisen das nicht auf Vergnügungssucht be-  
 ruhende Bedürfnis nach zeitweiser Ablenkung  
 und Abspannung. Es liegt deshalb der Obersten  
 Militärbehörde am Herzen, daß hier für eine  
 würdige Unterhaltung und Erhebung Sorge  
 getragen wird. Als geeignetes Mittel zur  
 Erreichung dieses Zweckes sind die Theater an-  
 zusehen. Es ist diesen deshalb in Wehrpflicht-  
 angelegenheiten entgegengekommen, sodas sie  
 ihre Betriebe, so weit möglich, aufrecht erhalten  
 können. In Anerkennung dieser Tatsache und  
 in richtiger Erkenntnis der sozialen und kul-  
 turellen Bedeutung, die den deutschen Bühnen  
 zufällt, hat der deutsche Bühnenverein seine  
 Mitglieder verpflichtet, Arbeitervorstellungen  
 zu geringen Preisen zu geben. Zu den Vor-  
 stellungen sollen außer den kriegsbeschäftigten  
 männlichen und weiblichen Arbeitern, auch deren  
 Angehörige, soweit Platz vorhanden, Zutritt  
 erhalten.

Alles Nähere wird noch bekannt gemacht  
 werden.

Der stellvertretende Kommandierende General  
**von Heinemann**  
 Generalleutnant. 476

**Achtung! Ausschneiden!**  
 Tücht. Schneiderin fertigt gut-  
 sitzende Kostüme von 15-20 Mk.  
 Röcke 4-6 Mk., Blusen 2-5 Mk.  
 Umarbeiten alter Damenkleidung  
 billigst!  
**Auguste Fiedler, Ottostr. 31 III.**

## Miets-Gesuche - Vermietungen.

**Moltkestraße 9**  
 Laden mit Wohnung, alles schön große Räume, in weicht. seit  
 25 Jahren in bestem Erfolge ein Wädel  
 u. Wollstoffe fabri. betrie. wurde, p. l. Etlbr. 17 sehr preisw. zu verm.

## Arbeitsmarkt.

**Arbeitsmarkt-Inserate**  
 in der Volkswacht kosten die kleine Zeile  
**nur 15 Pfennige**

**Haushälter**  
 und ein kräftiger Laufbursche  
 wollen sich für beide oder wäler melden  
**Posener & Cohn**  
 Ring Nr. 60, K. Etp. 482

**Plattstich-Stickerinnen**  
 die sich auf elektr. betriebene Stickermaschinen einrichten  
 wollen, finden in meinen Werkstätten das ganze Jahr  
 hindurch dauernde Beschäftigung. Meldungen mit  
 Ausweis im zweiten Stock.  
**Leinenhaus Bielschowsky**  
 Nikolaistraße 76. 418

## Trauer-Hüte

bekannt große Auswahl  
 zu billigsten Preisen. 8821

**Hulda Siedner,**  
 15/16 Schmiedebücke 15/16  
 Ecke Kupferschmiede-Straße.  
 Telefon 3748.  
 Bitte meine Schaufenster zu beachten

## Inserate

in der Volkswacht  
 sind deshalb besonders wert-  
 voll, weil jedes Inserat be-  
 stimmt gelesen wird und weil  
 die vielen tausend Familien,  
 deren Organ die Volkswacht  
 ist, bei ihren Einkäufen unter  
 allen Umständen in erster  
 Linie die Inserenten d. Volks-  
 wacht berücksichtigen!

## Kauf

Gebräute Hobelbunt,  
 gut erhalten, zu kaufen gesucht.  
**Glenz bei Könnitz**  
 Friedrich-Wilhelmstraße 67, III.

## Verkauf

1 Hundleder-Rasenwägen für 4  
 verkaufen. **Vierdel, Leubusstr. 48, I. 457**  
**Berlin-Klapp-Sportwagen**  
 zu verkaufen. **Junge, Berlin, Leubusstr. 48, I. 457**

Anständigen  
**Haushälter**  
 sucht  
**Arthur Sander,**  
 Berlinerplatz 1b. 483  
 Ein Knabe, welcher Lust hat,  
**Gürtler**  
 zu werden, melde sich  
 400 **Ohlauerstraße 35.**  
 sucht  
**Konfektionsnäherinnen**  
 458  
**Stellmacher,**  
 Gellhornstr. 3.



Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. April.

Krieg und Demokratie.

Die „Schlesische Zeitung“ versucht jetzt öfter, in Notizen und Artikeln die hervorragende Friedensfähigkeit Scheidemanns und der deutschen Sozialdemokratie abzustreifen und unternimmt am Sonntag wieder einmal den Versuch, die Demokratie Europas und Amerikas als besonders kriegsfeindlich gegenüber den Monarchen darzustellen.

Inzwischen ist uns aber die kaiserlich deutsche und die k. u. k. österreichische Regierung selbst zu Hilfe gekommen. Die „Schles. Ztg.“ schreibt nämlich am Sonntag früh:

„So verwirrend das Bild ist, das die russischen Vorgänge dem außerhalb stehenden Beschauer noch darbieten, so scheint das eine doch klar, daß die sogenannte vorläufige Regierung, die in den Wahlen der westlichen Demokratie wandelt, derselben Kriegstreiberer sich schuldig macht, an der das Barentum zugrunde gegangen ist.“

Zu gleicher Zeit erschienen in Berlin und Wien die bekannten amtlichen Auslassungen, die der „sogenannten vorläufigen Regierung“ Russlands besätigten, daß Russland keine gewissenlose Macht sei, daß es der Kriegstreibererei nicht zustimmt und die deutsche Regierung im wesentlichen auf demselben Standpunkt steht als die vorläufige russische.

So falsch also die obige Behauptung der „Schles. Ztg.“ war, so hinfällig ist es, die hervorragende Bedeutung der Scheidemann'schen Friedensfähigkeit abstreifen zu wollen. Wollen Einblick in diese Arbeit wird das deutsche Volk erst später einmal erhalten, aber auch jetzt sollte man feststehende Tatsachen nicht ableugnen und unser Volk nicht in falsche Illusionen wiegen.

Zwieback

auf die Nahrungsmittelmarke Nr. 1.

Der Magistrat macht bekannt, vom 16. bis 22. April wird von den Bäckern und Konditoren auf die weiße, blaue und rote Nahrungsmittelmarke Nr. 1 1/4 Pfund Zwieback abgegeben.

Reisebrotmarken.

Der Magistrat erläßt heute im Anzeigenteil eine längere Bekanntmachung über die Reichsreisebrotmarken. Die Brotmarken können in der zuständigen Brotmarken-Ausgabestelle in Reisebrotmarken umgetauscht werden.

\* Aus dem Kunstgewerbemuseum. Die Bibliothek des Kunstgewerbemuseums ist von Montag, den 16. April, an wieder wochentags von 10 bis 2, Sonntags von 11 bis 2 Uhr, geöffnet.

Stadt-Theater.

„Hoffmanns Erzählungen“ von J. Offenbach.

Die von Verweiltheit, Weist und Witz überquellende, jeder Simulation haarscharf angepaßte Musik dieser Oper entzückte am Sonntag wiederum ein ausverkauftes Haus und feierte ihre berechtigten Triumphe. Herr Müller-Brem leitete das Orchester im ganzen befriedigend, einzelne Wendungen hätten eine liebevollere Ausarbeitung verdient. Die Rollen der drei Frauen waren diesmal nicht in einer Hand vereinigt: Sie waren an die Damen Catopoi, Welfer und Winderengel verteilt worden.

Lobe-Theater.

Erstes Gastspiel Dr. Ludwig Müller. Faust (1. Teil) von Goethe.

Nachdem Ludwig Müller vor etwa zwanzig Jahren die Bühne mit dem Konzertsaal verließ, zieht es nun den fast sechzigjährigen noch einmal zur Bühne zurück. Als sein Hauptausdrucksmittel offenbarte sich die Sprache, mit der er Wunder vollbringt, während er das Ausdrucksmittel der Bewegung weniger kultiviert.

Gute und billige Theater- vorstellungen für Kriegsarbeiter.

Wie der stellvertretende kommandierende General des 6. Armeekorps, Generalleutnant v. Peinemann, heute im Anzeigenteil unserer Zeitung bekannt macht, sollen nunmehr auch in Breslau die vom Kriegsministerium angeregten billigen Theatervorstellungen für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Kriegsindustrie ohne Unterschied der Partei stattfinden und den überaus angestrengt Arbeitenden eine Erholung und Erquickung bieten.

Die Vorstellungen werden sowohl im Stadttheater, als im Vobe- und Thallatheater, den Sommer über auch im Schauspielhaus erfolgen und dürften schon in den nächsten Wochen beginnen. Zur Feststellung der näheren Bedingungen und Auswahl der Stücke ist ein Ausschuß berufen worden, dem unter Vorsitz des Herrn Dr. Löwe die Direktoren der drei Theatern, Theater und für die Arbeitererschaft unter anderen die Genossen Löbe und Hermann angehören.

Die Sommerzeit

Hat sich in diesem Jahre ohne viel Aufsehen eingeführt. Ueber die Frage, ob die Uhr um eine Stunde vor- oder zurückgestellt werden müsse, wenn man eine Stunde früher aufstehen sollte, herrschte diesmal nirgends mehr ein Streit.

Im Weltverkehr hat die Einführung der Sommerzeit anfangs nicht so gut geklappt, wie im Vorjahre. So gingen die Züge ab Breslau 8.58 Uhr abends und der Schlußzug ab Breslau 12.03 Uhr abends um 10 Minuten zu spät ein.

Die Stadtbekleidungsstelle im März.

Die Inanspruchnahme der Stadtbekleidungsstelle hat im Monat März wieder beträchtlich zugenommen. Die Zahl der Bezugscheine übersteigt die des Vormonats um mehr als 52.000.

Am 1. März 1917 wurden 122.000 Bezugscheine ausgefertigt, von denen 114.630 durch die Geschäfte und 6307 durch die Brotmarkenausgabestellen verwertet worden sind.

Herr Eggers als Janulus und Fr. Stod als Martha Schwertlein. Gute recitatorische Leistungen vollbrachten Barna (Stimme des Herrn) und Fr. Salka (Höher Geist). Das vollbesetzte Haus rief den Gast vor allem nach den ersten Bildern wiederholt hervor.

Aus aller Welt.

Der Erfinder des Esperanto. Der Erfinder des Esperanto, Dr. Ludw. Zamenhof, ist gestern in Warschau gestorben.

Ein Dorf fast niedergebrannt. Das Feuer, das in dem Dorfe Zellwiz (Kr. Kroffen) ausbrach, und über das wir schon berichteten, ist mit Hilfe von Militär gelöscht worden. Der größte Teil des Dorfes ist niedergebrannt.

Ein ohreigender Polizeiergeant. Wegen Körperverletzung in Ausübung seines Amtes hatte sich der Polizeiergeant Richard Buchholz in Spandau vor der ersten Strafkammer des Landgerichts III zu verantworten.

550 Bezugscheine C über hochwertige Oberbekleidungsstücke und 502 Bezugscheine D über Luxusgegenstände ausgefertigt.

Folgte der immer schärfer werdenden Bestimmungen der Reichsbekleidungsstelle mußten auch die Anträge sehr genau geprüft werden. Hierbei ergab sich wieder, daß immer noch Bezugscheine beantragt werden, obwohl ein dringendes Bedürfnis zur Anschaffung nicht vorlag.

Nach den neuen Richtlinien der Reichsbekleidungsstelle muß in Zukunft bei der Bestellung und Anfertigung der Bezugscheine noch eingegangen werden und es dürfen Bezugscheine nur im Rahmen des zugelassenen Bestandes ausgefertigt werden.

Die Bürgerchaft wird deshalb wiederholt ermahnt, die Anträge auf das allernötigste zu beschränken.

Durchschnittlich gingen im Monat März 1614 Bezugscheine ein. Die Gesamtzahl eines Tages war 2053 Bezugscheine.

Durch Fernsprecher und mündlich sind 8971 Kunststoffe bestellt worden.

Schwaffer und Oberkaffahrt.

Die Schifffahrt ist durch das Hochwasser so gut wie eingestellt. Seit dem 1. April, also seit vollen 10 Tagen, ist, so schreibt der Breslauer Schifffahrtsverein, nunmehr das Schiffsverkehr in Breslau infolge dieser Hochwasserstörungen gänzlich unterbrochen.

In den Gastwirtschaften Brot und Zermel nur gegen Reisebrotmarken.

Brot und Zermel konnte man bisher in den Breslauer Gastwirtschaften ohne Brotmarken erhalten. Nach einer Bekanntmachung des Magistrats ist das von heute an verboten.

Schnittgläser im Schweißner Keller.

Auf Anregung des Magistrats hat sich der Vächter des Schweißner Kellers erhoben, daß vier künstlich auch in Schnittgläser zu verpacken, und zwar zum Preise von 15 Bgn. für 1/2 Liter. Der Magistrat erachtet nun die Stadtverordneten um Zustimmung. Er hält die Einführung von Schnittgläsern für zweckmäßig, weil sie bei der letzten Verknappung zu einer Erparnis führen kann und hält auch den vom Vächter geforderten Preis bei den Anschaffungskosten der neuen Gläser und der vermehrten Arbeit nicht für unangemessen.

50 Prozent Dividende.

Die Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft macht im Jahre glänzende Geschäfte. Der Nettogewinn beträgt für 1916 2.425.611 Mk. gegen 1.535.611 Mk. v. J. Der Aufsichtsrat schlägt deshalb vor, für die Aktie über 1700 Mk. eine Dividende von 150 Mk. und für die Aktie über 3000 Mk. von 200 Mk. (im Vorjahre 135 Mk. und 270 Mk.) zu zahlen, das sind 50 Prozent gegen 45 Prozent im Vorjahre.

\* Feuerungszulage. Die Firma J. M. am Lok. Inhaber Eduard und Hermann Mantol, hat ihren sämtlichen Angestellten am Ostermontag eine Feuerungszulage von 10 Prozent des Jahresverdienstes aus 1916 zugesagt.

\* Nachzahlungsgewert. Die Volkswirtschaft J. J. Weller, Niepoldsdorf, hat am Sonnabend sämtlichen künftigen Angestellten sowie dem Betriebspersonal und den Gemeindefunktionären zu der bereits monatlich gewährten Feuerungszulage eine besondere Vergütung in Form eines Geldbeihendes gewährt.

Vorhalt frech geantwortet, nur am Arm gefaßt und ihn weggeschoben habe. Der Staatsanwalt beantragte auf Grund der Beweisaufnahme 800 Mark Geldstrafe, das Urteil lautete aber leider nur auf 25 Mark Geldstrafe.

Ein Feldweibel der Äter? Der Arbeiter Hermann Köppen wurde am Sonnabend morgen gegen 6 1/2 Uhr in seiner Wohnung im Hause Göttinger Straße 52 in Berlin mit vier Dolchstichen am Hals, Rücken und in der Brust schwer verletzt aufgefunden.

Starke Frost mit nachfolgendem Schneegestöber herrschte in den letzten Tagen im westfälischen Sauerlande. Auf den Berghöhen sank das Thermometer auf -4 Grad, in den Tälern auf -3 Grad.

Explosion in einem französischen Militär-Arsenal. In Tarbes fand im Arsenal eine Explosion statt. Der Sachschaden ist ansehnlich. Zwei Personen wurden getötet, 10 verletzt, acht davon schwer.

Erst 10 Jahre im Kriege, dann freigesprochen. Der Ausbruch des Krieges verurteilte das Militärgericht Major Oberleutnant Fiegs vom 10. Feldartillerieregiment in Diebenhofen wegen Erfinden des Fährlich-Gezettes zu zehn Jahren Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere.

Ein neues Verordnungsamt. In einer Konferenz von nordwestlichen Sachverständigen wird demnach die Frage der Vermehrung von Brombeeren mit Islandischen Moos und Nentlermoos, das in großen Mengen im Saale vorkommt, erörtert werden.

Schützen Sie Ihre Haut. Eine ergötzliche Melodrama spielte sich kürzlich in einem Feldkino an der Front ab. Im letzten Akt eines Kinodramas erschießt sich der Held. Ein Arzt tritt an den Toten heran, untersucht ihn und legt sich dann an einen Tisch, um einige Zeilen über den Fall zu schreiben.



### Billiger Pfeffer.

Dem Hiesigen Erwin Schubert war im Dezember vorigen Jahres ein Posten weisses Pfeffer angeboten worden, zu dem sehr billigen Preise von 14,50 Mark für das Pfund. Schubert, der sonst zwar Pfeffer in der Papierenhandlung hat, wollte sich dieses Geschäft nicht aneignen lassen, sondern kaufte den Pfeffer. Eine Woche nachher, das er weissen Pfeffer, das Pfund zu 18 Mark, zu verkaufen habe, Herdbruch wurde die Postzeit auf ihn aufmerksam, bis dem Einkaufspreis und Verkaufspreis verglichen und festgestellt, daß Schubert zum Handel dieses Artikels keine Erlaubnis besaß. Am Sonnabend nach dem Empfang der Anzeige, um sich wegen unrichtigen Handel mit Weissen Pfeffer und übermäßiger Preisforderung zu verantworten. Durch einen Sachverständigen wurde festgestellt, daß der damalige Preis für Pfeffer bedeutend höher war, weshalb ihm das Recht wegen der Anklage der übermäßigen Preisforderung zum Freispruch. Da der Angeklagte jedoch ohne Erlaubnis Handel mit Weissen Pfeffer getrieben hat, wurde er zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der Reichshändler mit Kartoffeln erklärt der Magistrat im Angelegenheit eine Bekanntmachung, auf die wir hiermit besonders hinweisen.

Reber Reichshändler befindet sich im Angelegenheit eine Bekanntmachung des Magistrats, auf die wir hiermit besonders aufmerksam machen.

**Kellerbrande.** In einer Küche im ersten Stock des Hauses Reichenstraße 69 entstand am Sonnabend, 10 1/2 Uhr vormittags, ein Brand dadurch, daß eine Benzollampe explodierte. Die ausfließende brennende Flüssigkeit setzte einen Teil des Fußbodens in Brand, der von der herbeigerufenen Feuerwehr mit einem Eimer Wasser abgelöscht wurde. Am Sonnabend, nachmittags um 3 1/2 Uhr, wurde die Feuerwehr nach dem Hause Karlsruferstraße 34 gerufen, um dort ein an Kellerbrand abzuschließen, der im ersten Stock dadurch hervorgerufen worden ist, daß in fehlerhafter Weise ein Balken durch die Schornsteinmauer hindurchgeführt ist, und infolgedessen Feuer gefangen hatte. Die Wehrmannschaft mußte den Bodenbelag aufbrechen, um den Balken freizulegen, den brennenden Teil abzutrennen, um so dem Brand mit der Eimerspritze abzuschließen.

**Gasvergiftung.** Eine Dinsenerstraße 21 wohnhafte 30jährige Frau wurde am Sonnabend, nachmittags 8 Uhr, in ihrer Wohnung bewußtlos vorgefunden. Der Gasbrenner stand offen, die Stube war mit Gas gefüllt und die auf dem Sofa liegende Frau bewußtlos. Herbeigerufene Sanitätsmannschaften der Feuerwehr schafften die vergiftete, die aller Wahrscheinlichkeit nach das Opfer eines Unglücksfalles geworden war, in das Allerheiligen-Hospital.

**Feuerwehr.** Am Sonnabend, vormittags 10 Uhr, nach Hübenerstraße 84 gerufen, wo ein Pferd auf der Straße zusammengebrochen war, um es auf die Weine zu bringen. Am Freitag vormittags wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Osenerstraße 10 gerufen, um dort ein Pferd aufzuheben. Am Nachmittag hatte sie vor dem Grundstück Sedanstraße 13 ein auf der Straße gestürztes Pferd aufzurichten.

**Ein Wasserschaden** rief am Sonnabend, früh 4 1/2 Uhr, die Feuerwehr nach Vorwerkerstraße 44. Auf der Straße war dort in der Leitung eine Beschädigung erfolgt, so daß das Wasser gutge trat. Durch Abstoppen der Leitung wurde jede weitere Gefahr beseitigt.

**50 Mk. Belohnung.** Eine Brillantnadel im Werte von 300 Mk. ist dieser Tage gestohlen worden. Sie enthält in der Mitte einen großen indischen Saphir, der ringsum von mehreren kleinen Brillanten umgeben ist. In dem vor Ankauf der Nadel gewarnt wird, wird auf die Wiedererlangung der Nadel obige Belohnung ausgesetzt. Angaben zur Ermittlung werden nach Zimmer 62 des Polizeipräsidiums erbeten.

**Die Hühner** unter dem Pferdebesitzer des Pferdehändlers J. Kurländer, Frankfurterstraße 100, ist erloschen und die Sperre daher aufgehoben worden.

**Einbruchdiebstahl.** Am 12. April vormittags ist ein Dieb in eine Wohnung Albrechtsstraße 43 eingedrungen und hat ein Paar neue Schnürschuhe und eine leberne Markt-tasche entwendet. An demselben Tage ist aus einem Kolonialwarengeschäft Klosterstraße 104 ein Blatt Brotmarken für die Zeit vom 9. bis zum 15. April gestohlen worden. In der Nacht zum 14. April haben Einbrecher dem Konsumvereinlager auf dem Ring Besuch abgestattet und dabei 71 Pfund Zucker und 8 Eimer Marmelade entwendet. Sie müssen dabei gefürchtet sein, daß sie die Marmelade nicht gleich fortzuschaffen vermochten, sondern sie im Kofferraum verwarren, dort hat sie dann gefunden worden. — 80 Pfund Kartoffeln eigneten sich Einbrecher an, die in der Nacht zum 13. April in den Keller des Hauses Untenbergerstraße 39 eingedrungen sind.

**Strafverurteilung.** Ein Schüler, der sich am 13. April nachmittags auf der Poststraße mit Rollschuhschrauben vergnügte, hatte das Unglück, zu kränken, wobei er einen Unterschenkelbruch erlitt. Sein älterer Bruder schaffte ihn in die elterliche Wohnung.

**Gelegenheitsdiebstahl.** Am 4. April vormittags 9 Uhr hat ein Unbekannter aus einem Fleischladen auf der Fürstenstraße 9 Pfund Schweinefleisch zu fehlen vermocht. — An demselben Tage entwendete ein junger Mann in dem Konsumlager Friedrichstraße 11 200 Blatt Brotmarken und vermochte damit zu entkommen.

### Kriegsschuld und Kriegsfähne.

#### Offener Brief an einen Stadtpfarrer.

Durch die deutsche Parteipresse geht nachstehender offener Brief an einen Pfarrer, den auch viele des allgemeinen Interesses wegen unseren Lesern unterbreiten:

Hochwürdigster Herr Pfarrer!

Nur kurzum war es mir vergönnt, eine Postkarte von Ihnen anzunehmen. Ich nahm die Gelegenheit um so lieber wahr, als Ihnen der Ruf eines tüchtigen Staatsredners und eines gelehrten Mannes vorausgeht.

Warum haben wir den Krieg?

Auf diese Frage, die seit Ausbruch des Weltkrieges Millionen von Herzen bewegt, haben Sie in zwei Stunden eine Antwort gesucht nach Ihrem besten Wissen und, wie ich annehmen muß, nach Gewissen.

Warum haben wir Krieg?

Sie haben die Frage in erster Linie ganz richtig dahin beantwortet, daß wir den Krieg englischem Vortrieb, französischer Raubgier und russischer Machtgier verdanken. Damit haben Sie natürlich mit und meinen selbigen Anmerkungen nichts Neues gesagt.

Daß England uns wegen unseres gefährlichen Wettbewerbs auf dem Weltmarkt vernichten möchte, daß Frankreich wegen Elsass-Losungen und grümmig hat, und daß Rußland über unsere und unserer Vervandten Leiden hinweg nach dem ersten Schuß zu schießen trachtet, weiß jedes Schulkind.

Dieß, daß uns Eroberungsgier und die hohen Ausgaben der Kriegführung, und nicht die Dorer nicht in Frieden zu leben war. Wenn man nun einsehen, daß unsere Feinde für ihre schlechten Eigenschaften eine göttliche Bestrafung verdienen, so könnte man doch nicht verstehen, warum die göttliche Vergeltung gerade uns schuldlos Deutsche zu ihrem Werkzeug auswählte.

Wenn auch bei uns sterben Männer zu Hunderttausenden, ungeheure Werte sollen der Zerstörung anheim, immerwährender Jammer überzieht alle Teile des Vaterlandes. Warum uns dies alles? fragt der gemeine Mensch. Warum läßt uns Gott daselbe leiden wie den Feind, den er durch unsere Hand bestrafen will?

Sie haben diese Frage gelöst, Herr Pfarrer, und haben so beantwortet. Sie haben sich vor dem Gedanken gehütet, daß auch bei uns vor dem Kriege manches nicht so war, wie es hätte sein sollen. Es hätten sich bei uns strafwürdige Zustände entwickelt, die den Zorn Gottes auf uns zogen und in nicht geringerer Weise, als auf die Feinde. Der Tanz um goldene Kalb sei unsere Religion gewesen. Dafür bekämen wir jetzt durch die göttliche Gerechtigkeit die verdiente Strafe zu spüren.

Wenn das richtig wäre, was Sie sagten, so hätten also auch wir schuld am Kriege, wären auch wir im Grund des Herzens nicht besser, als unsere Feinde, und hätten keine Ursache, sie wegen ihrer Raubgier, Egoismus und Machtgier anzulügen.

Aber ist es denn richtig?

Wenn ich um mich schaue auf die Strafe, die mir nahe stehen, auf die Ameraden, die mit mir den selbigen Neck tragen — was hätte vor dem Kriege die Gemüter dieser biederen Leute aus? Wonach streben sie?

Ich sehe da weder gierige Raubtiere, noch wütende Wildjäger, noch Länger ums goldene Kalb. Ich sehe bloß einfache, arbeitsame Leute, die, sei es hundert oder hunderttausend, aber am Schicksal, im Schwelge ihres Angehens ihr langes Brot essen, wie es die Bibel verlangt. Leute, die Tag für Tag ihr an Mühen reiches Tagewerk rechtlich erledigen, nicht um Schätze aufzusuchen und mit der Nacht des Geldes andere zu knechten, sondern um sich und ihren Lieben daselbst eine warme Stube und ein warmes Essen zu verschaffen, um sie zu kleiden, ihnen in Krankheit zu helfen, meinetwegen auch um sie an den beschwerlichen Freuden des Lebens teilnehmen zu lassen. Wo liegt hier das Strafbare?

Bei den meisten Leuten meinetwegen schlossen sich eine „Jagd nach Gold“, ein „Streben nach Macht“ und dergleichen schändliche Willensbestimmungen ganz von selbst an. Sie sind um festen Lohn bedungen, ihre Arbeitskraft ist um einen Preis gekauft, der sich nie grundtätig ändert. Wenn sie, was oft nötig war, eine Lohnverhöhung heftig begehrten, so brach sich der ganze Kampf um lumpige Pfennige.

Ihre ganze Sorge geht um Auskommen, um ein menschenwürdiges Auskommen selbstverständlich, wie es unsere Kultur und unser Klima verlangt. Ein großer Teil unseres Volkes kämpft um ein Existenzminimum. Viele, leider Millionen, haben weniger, als sie brauchen; sie sind unterernährt. Arbeiter, Kleinbauern, Beamte, Gewerbetreibende, Landwirte, der ganze Mittelstand — wer könnte von ihnen sagen, sie tanzten ums goldene Kalb? Diese Leute, die kaum verdienen können, als bestmöglich zu einer menschenwürdigen Lebensführung gehört, machen gut und gern neun Zehntel des ganzen Volkes aus.

Auf diese neun Zehntel des Volkes passen Ihre Voraussetzungen vornehmlich gar nicht, Herr Pfarrer, die eine Bestrafung durch die göttliche Gerechtigkeit gerechtfertigt erscheinen lassen. Diese Leute haben nicht Lango und Schieber verlangt und Niederkultur getrieben oder in den Spielhöhlen Tausende verloren und andere Laster gepflegt, die Sie als Beweise unserer Sittenschwäche anführen. Sie haben gearbeitet, nichts als gearbeitet. Wie läßt es sich nun mit der göttlichen Gerechtigkeit vereinbaren, daß gerade diese unschuldigen neun Zehntel die Hauptlast des Krieges tragen, die schwersten Opfer an Gut und Blut bringen müssen?

Als ich Ew. Hochwürden so häufig die göttliche Gerechtigkeit nennen hörte, konnte ich mich eines bitteren Gefühls nicht erwehren. Nach menschlichen Begriffen von Gerechtigkeit sollte niemand für etwas büßen müssen, was er nicht verschuldet hat. Die göttliche Gerechtigkeit, die doch sicher als eine gesteigerte, viel feinere Gerechtigkeit als die menschliche aufzufassen ist, müßte das noch weniger zulassen. Somit dürfen Sie mit nicht verärgert sein, wenn mir gerade diese Stellen Ihrer Predigt ein Stoffgähnen anboten. Es ist meines Erachtens nicht anständig, die Kriegssachen auf das ethisch-religiöse Gebiet hinüberzuschieben. Der Weltkrieg ist ein Weltkrieg. Er mag ethische Wunden haben, und ich hoffe das, aber seine Ursachen liegen im weltlichen Bereich. — Der Verstoß nennt da die Zivilisation Deutschlands und die Konkurrenz auf dem Weltmarkt mit England. Er fährt dann fort:

Aber weder durch den gewöhnlichen Weltfrieden der Zukunft, noch durch die beschränkte Sittenerbesserung, die durch diese Strafe gerechtfertigt.

Gegen mir weiter! Sie haben betont, diese Strafe Gottes soll uns eine Warnung sein zur Einschränkung unseres Lebens nach einfacheren Grundsätzen. Wie sollen an Gut und Blut gestraft werden, damit wir absehen von den Jagd nach Gold, vom Tanz ums goldene Kalb, damit wir uns nicht mehr zu überlassen haben, nicht nach Gewinn und Genuss streben.

Nun, wenn der göttlichen Weisheit diese Warnung zugrunde gelegen haben sollte, so müßte ich sagen, daß sie nicht nur nicht erreicht, sondern ins gerade Gegenteil umgekehrt worden ist. Die kleinen Leute sind durch den Krieg vielfach um Gut und Gut gekommen, während gerade die Reiche, die nach ihrer Ansicht den Kriegszustand anstreben sollten, die Wohlstandswelt, sich durch den Krieg gewaltig bereichert haben. Der Krieg hat die Wirkung gehabt, daß die Armen immer, die Reichen reicher wurden.

Daß der Krieg die höchsten Zustände, die bisher bei uns bestanden, noch weit verschlimmert und tiefer eingegraben hat! Wo ist also die erlösende Wirkung der Strafe Gottes geblieben?

Den Widerspruchslügen mit Ihren Gemeindefreunden haben Sie, Herr Pfarrer, noch eine andere Erklärung des Weltkrieges geboten: der Krieg als Bestrafung oder Sühnung des Stammes, die totes auf die befallenen Leibel hin, die die Menschen oft unvermerkt befallen, ohne daß ein Verstoß der Feinde vorläge. Krankheiten, Missetaten, Hungernot, Sünden, Ueberschuldungen, Erdbeben, Witz, Hagel, Springkugeln seien solche Bestrafungsmittel für die verdorbene oder Prüfungsmittel für die zwar schuldlos, aber zu läuternde Menschheit.

So hat man es früher allgemein aufgefaßt. Aber der Glaube an den grossen, nachgeizigen, gerechtfertigten Gott, wie Sie ihn malen, ist durch die Wissenschaft durchlöcherter worden. Es ist gar nicht erwiesen, daß Gott so oft unferne Schanden will, wie die Theologen meinen. Er läßt uns Kriegenoten gegen die Krankheiten finden, ließ uns den Witz abbleiten, lehrte uns Dünne gegen Hochstuden erziehen. Gegen alle die oben genannten Uebel hat er uns mehr oder weniger wirksame Mittel lassen. Nur gegen den Tod allein ist kein Kraut gewachsen, aber von ihm weiß kein Mensch mit Sicherheit, ob er den Leuten zuzuschicken ist.

Wenn man also anzunehmen, daß Gott mit den Schreden und Plagen, die er den Menschen sendet, Bestrafungs- und Abstrafungsmitteln verbindet, so muß man angesichts der Tatsachen doch zugeben, daß er uns im Verstand ein Mittel schuf, um jenen Leiden zu entgehen.

Nein, der alte Gott ist nicht so blutgierig, wie es immer geschillert wird, und die Menschen sollten sich hüten, ihm, der uns das Licht des Verstandes gab, die Schuld an allen Missetäten aufzubürden, die ihren Ursprung in der menschlichen Denkfähigkeit haben.

Warum hat man nichts getan zur Verhütung eines solchen Unheils, wie wir es gegenwärtig vor Augen haben? Aber freilich, ich erinnere mich noch gut, in welcher Betrachtungsweise vor dem Kriege bezüglich dieser Frage die Mehrzahl der Menschen befangen war.

Der von Friedensbestrebungen sprach, von dem Mitleid, einem Kriege vorzuziehen, wurde aus gelacht und verspottet. Und zwar gerade von den Erzieheren des Volkes, von den Politikern und Staatsmännern, von Professoren und auch von Ihren Mitschülern, Herr Pfarrer. „Friedensapostel“ war ein Schimpfwort, es hatte den Beigeschmack eines lächerlichen, weltfremden, schwärmerischen Menschen. Für viele reichte es hin, die sozialdemokratische Partei auf dem Wege der Friedenspropaganda zu wissen, um die ganze Frage mit einer hochmütigen Handbewegung von sich zu weisen. Das rächt sich jetzt. Die große Masse des Völkertums, die jetzt ironisch verachtet, sie habe den Krieg nicht gewollt, legt vor dem Kriege die Hände in den Schoß. Ja, es gab welche, die led von einem „schönen, friedlichen Kriege“ sprachen.

Nach alledem werden Ew. Hochwürden verstehen, warum ich von Ihrer Predigt wenig Trost und noch weniger Aufmunterung verhofft habe. Wenn ich mir vorstelle, daß unsere Truppen kämpfen sollen mit dem besessenen Wurm im Herzen, daß dieses Blutvergießen uns als Schuldige zur Strafe, oder als Unschuldige zur Erlösung betreffen hat, so muß das den kämpfenden Arm lähmen. Wir müßten ja dann tief eher die Waffen senken und gebührend über uns ergehen lassen, was der göttlichen Gerechtigkeit gut erscheint, aber uns zu verhängen.

Hätte ich mir dagegen den wahren Kriegsgrund vor Augen, Englands Eucht nach Weltbeherrschung der Weltmärkte, dann fühle ich mich vollkommen rein, mein Herz stark und bereit, dem Unrecht zu trotzen. Der Soldat muß offener Kugel und erhobenen Schwerts in den Kampf ziehen können, nicht mit niedergeschlagenem Blick und mit schuldlos pochendem Gewissen. Ich meine es, den Soldaten Ehre statt Brot geben, wenn man sich bemüht, ihnen eine andere Auffassung des Krieges zu bringen, als die in diesen Zeiten amgebräunete.

Meine abweichende Meinung über die besprochenen Punkte Ihrer Predigt ändert natürlich nichts an meiner persönlichen Hochachtung für Sie, mit der ich verbleibe.  
Euer Hochwürden ergebener  
Ferdinand M a d l i n g e r, Sekretär.

### Neueste Nachrichten.

#### Für den Frieden.

Dubajest, 15. April. Sämtliche Blätter begrüßen die Verlautbarung des auswärtigen Amtes, die die Proklamation der provisorischen russischen Regierung beantwortet und rühmen die Einsicht der auswärtigen Leitung, welche den richtigen Augenblick erfaßt hat, den Mächtschaften der Kriegsheter der Entente in Rußland entgegenzutreten.

„Pester Lloyd“ sagt: In der schlichten und klaren Feststellung des Grafen Czernin, daß die österreichisch-ungarische Regierung und die provisorische russische Regierung übereinstimmend für beide Teile einen ehrenvollen Frieden anstreben, werden in Rußland alle Schliche und jeglicher Feind der Entente zu Schanden werden müssen.  
„Dobajest Hils“ drückt den Wunsch aus, daß diese Annäherung den Weg zum russischen Volke finden möge, welches bezüglich der Kriegsziele und der künftigen friedlichen Entloftung keinerlei Gegenstand von Ungarn festhält.  
„Uj Szag“ schreibt: Wenn die provisorische russische Regierung von den Mittelmächten die Erklärung erwartete, welche das russische Volk darüber befragt, daß es nicht gegenzuwringen ist, weiterhin für seine Selbstverteidigung zu kämpfen, dann es in der letzten Verlautbarung des auswärtigen Amtes darüber volle Bestätigung und gleichzeitige die Gründe finden, welche eine Annäherung ermöglicht.

#### Noch ein Gegner.

La Paz, 14. April. (Melbung des Reuterschen Bureau.) Bolivien hat die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen.

#### Keine Truppen für Rußland.

Berlin, 14. April. „Romsche Wrensa“ hat zu dem Zwecke der weiteren Kriegsbefrei in Rußland das W a r e n wiederholt, Kaiser Wilhelm habe 1905 der russischen Regierung angeboten, deutsche Truppen für die Unterdrückung der Unruhen in Polen und im Baltikum nach Rußland zu senden. Diese Melbung ist eine jener Lügen, wie man sie schon seit Jahren in Rußland verbreitet, um die Dehe gegen Deutschland im Gange zu halten.  
Wolffs Telegr.-Bureau.

**Unterstützt die Friedensförderung,**  
indem Ihr  
**ein Blatt des Friedens mitlest!**  
Die „Volkswacht“  
ist Reis für den baldigen Frieden eingereicht

### Politische Uebersicht.

#### Eine Erklärung der Konservativen.

Zur Frage der Wahlrechtsreform in Preußen veröffentlicht das konservative Hauptorgan, die „Kreuzzeitung“, folgende Erklärung:

Die konservative Partei hat durch ihre maßgebenden Stellen und Redatoren mehr als einmal erklärt, daß sie an keiner Verbesserung, oder wie es in einer früheren Expose heißt, „organischen Weiterbildung“ unseres preussischen Wahlrechts mitzuwirken bereit sei. Sie hat den Beweis dafür im Jahre 1910 auf Grund der damaligen Regierungsverträge geführt. Es war nicht ihre Schuld, wenn damals nichts zustande kam. Jetzt wird die konservative Partei wiederum durch die Vorgänge einer Vorlage ihre Mitarbeit einsehen, geleitet durch die Reichstagskommission und seiner lokalen Stiebern. In Reiches und Reiches angepaßte Änderung zu finden oder herbeizuführen. Dabei hat allerdings nur der Preussische Landtag das Wort, und es berührt nicht angeregt, neuerdings beobachten zu müssen, wie sich der Reichstag gegen und indirekt in diese Sachen mischt, die nicht zu seiner Kompetenz gehören. Auch besteht, soweit wir übersehen, in der Reichstagskommission kaum die Neigung, dem Reichstag hier wieder die wichtigsten bundesstaatlichen Sonderrechte zurückzugeben. Gerade deshalb, weil es sich hier um eine der wichtigsten Angelegenheiten unserer föderalistischen Staatsverfassung handelt, müssen wir uns gegen jene Versuche des Reichstages zu wehren, und es ist für uns Preußen ein besonderes Interesse, hierbei nicht überroll die Würdigung zu finden, wie man den Sachgen. Würtembergern oder gar Bayern und von Seiten des Reichstags unbedingt zugesprochen wird.



# Zur Regelung der Lebensmittelversorgung.

Von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands wird uns geschrieben:

Die vom Kriegsernährungsamt angeordnete Herabsetzung der Brotration ist in der Arbeiterschaft auf berechtigten Unwillen gestoßen, und zahlreiche Zuschriften an die Generalkommission der Gewerkschaften lassen erkennen, wie außerordentlich schwer dieser Eingriff in unsere Lebensmittelversorgung empfunden wird. Die Mitglieder der Generalkommission, die im Beirat für Volksernährung tätig sind, verkennen den Ernst der Situation nicht, haben sich auch von den Ereignissen nicht überraschen lassen. Sie haben schon im Vorjahre nach Abschluß der Ernte davor gewarnt, die Schwierigkeiten in der Ernährung zu unterschätzen, wiederholt ist in einbringlicher Weise im Kriegsernährungsamt darauf hingewiesen, daß ein festes Zugreifen erfolgen muß, um die vorhandenen Getreide- und Kartoffelbestände in öffentliche Bewirtschaftung zu nehmen. Es fehlte leider in den tonangebenden agrarischen Kreisen das Verständnis für die Durchführung der hierfür erforderlichen Maßnahmen. Man hat den ganzen Einfluß, den diese Kreise besitzen, ausgenutzt, um der Durchführung der Beschlagnahme hindernd in den Weg zu treten. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kommen wir aber ohne die verständige Mithilfe der Landwirte bei der Behebung unserer Ernährungs-schwierigkeiten nicht vorwärts. Der von bestimmten Kreisen gepflegte passive und aktive Widerstand hat leider die Auffassung befestigt, die Beschlagnahme sei eine unnötige, schwere Belastung der Landwirtschaft; er hat verhindert, daß ein Verständnis auskommt für das, was die Zeit fordert. Gemißverkennt niemand den Wert der Viehhaltung, aber an erster Stelle stand in diesem Jahre die Sicherstellung der pflanzlichen Nahrungsmittel für die Menschen. Ein Hindernis für die Verteilung der Lebensmittel war der harte Winter, der Transportschwierigkeiten hervorrief, die in der gegenwärtigen Zeit bei allem guten Willen nicht zu beheben waren. So hat auf der einen Seite das Wollen, auf der anderen das menschliche Können versagt.

Niemand wird sich der Einsicht verschließen, daß wir großen Gefahren entgegengehen, wenn wir nicht jetzt die sicher erhaltenen Bestände gleichmäßig verteilen, und zwar so, daß bis zur nächsten Ernte das Auskommen möglich ist.

Besonders schwer wird die Herabsetzung der Brotration von der arbeitenden Bevölkerung empfunden. Es ist aber nach den bisherigen Ergebnissen der Bestandsaufnahme leider nicht möglich, mehr zu geben, wenn wir bis zur nächsten Ernte auskommen wollen. Werden die Bestände an Brotgetreide vor der nächsten Ernte verbraucht, dann würde sich später ein viel schlimmerer Mangel ergeben.

Gemittelt soll die Herabsetzung der Brotration dadurch werden, daß eine Erhöhung der Fleischration um 250 Gramm pro Woche und die Lieferung von 5 Pfund Kartoffeln sichergestellt werden. Vielfach werden Zweifel laut, ob dieses Versprechen innegehalten wird, ein Mißtrauen, das nach der bisherigen Erfahrung verständlich ist. Wir haben deshalb das Kriegsernährungsamt um Auskunft darüber ersucht, welche Anordnungen getroffen sind, um das gegebene Versprechen zu erfüllen. Darauf ist uns folgende Antwort zugegangen:

Der Präsident des Kriegsernährungsamts, Berlin, den 12. April 1917.

In die Generalkommission und Gewerkschaften Deutschlands, Berlin.

Auf die mündlich von der Generalkommission an mich gerichtete Anfrage teile ich im Einverständnis mit dem Chef des Kriegsernährungsamts und dem Staatskommissar für Volksernährung folgendes mit:

Nach den vorliegenden Verichten ist die Lieferung der zum 16. April 1917 in Aussicht gestellten Kartoffelration von 5 Pfund pro Kopf und Woche, nebst der vorerwähnten Schwerarbeiterszulage und der verbilligten Fleischzulage von 250 Gramm (125 Gramm für Kinder) in der großen Mehrzahl der Bezugsgebiete gesichert. Für die weniger Bezugsgebiete, wo die Anlieferung der Kartoffeln wegen der bis in die letzten Tage fortdauernden Fröste bis zum 16. April noch nicht genügend hat erfolgen können, ist entsprechend den amtlichen Verfügungen des Kriegsernährungsamts (Mitteilung des Kriegsernährungsamts Nr. 21 vom 27. März 1917) Vorzüge getroffen, daß für die fehlenden Kartoffeln Mehl als Ersatz gegeben wird. Wo die Lieferung der Fleischzulage von 1/2 Pfd. wöchentlich ausnahmsweise am 16. April noch nicht erfolgen kann, wird für die nicht gelieferte Fleischzulage gleichfalls Mehl bzw. Brot als Ersatz ausgegeben werden, so daß eine Kürzung der Brot- bzw. Mehleration ohne gleichzeitige verstärkte Fleischlieferung nicht eintritt.

Vom Kriegsernährungsamt ist uns die Versicherung gegeben, daß die Verwaltungsbehörden angewiesen sind, peinlich für die Durchführung der getroffenen Anordnungen zu sorgen. Ferner, daß die von der Militärbehörde begonnene Nachprüfung der Angaben bei der Bestandsaufnahme und die Beschlagnahme der Vorräte mit aller Strenge weiter durchgeführt wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die bei dieser Nachprüfung sich ergebenden Mehrbestände eine Erhöhung der Brotration ermöglichen.

Die Zulage von 250 Gramm Fleisch wird an die Konsumenten zu einem möglichst hohen Preise abgegeben, sobald sie diejenigen, die bisher ihre Fleischration bei der hohen Preislage nicht in Anspruch nehmen konnten, der Einkauf jetzt möglich wird. Es ist also anzunehmen, daß die Ernährung der Bevölkerung gegenüber dem gegenwärtigen Zustande nicht verschlechtert wird.

Die Generalkommission der Gewerkschaften hat gemeinsam mit den übrigen Gewerkschaftsgruppen und den Angestellten-Verbänden in der Eingabe an den Reichskanzler am 21. Februar d. J. mit aller Entschiedenheit die Durchführung der Beschlagnahme der Nahrungsmittel gefordert. Dem Verlangen ist nachgekommen, die Revisionen erfolgen jetzt und sie werden, wie uns aus mehreren Orten berichtet wird, streng durchgeführt.

Die Generalkommission wird auch weiter im Interesse der arbeitenden Bevölkerung jede Verzögerung der getroffenen Maßnahmen oder ein Abweichen von den gegebenen Versprechungen rückwärts losbekämpfen. Sie weiß, daß sie hierbei nicht nur im Einverständnis mit den Mitgliedern der Gewerkschaften handeln, sondern daß sie auch der Zustimmung und Mithilfe der übrigen Unterzeichner der Eingaben vom 21. Februar und 21. März d. J. sicher ist. Die englische Absperrung vom Auslandsmarkt macht die Zufuhr von Lebensmitteln unmöglich und legt uns schwere Entbehren auf. So bitter es ist, diese Tatsache zu konstatieren, so wenig befehlen wir sie durch Handlungen, die der Einheitlichkeit und eines bestimmten erreichbaren Zieles entbehren. Wir müssen alle Kräfte einlegen für die Einheit und Geschlossenheit der Arbeiterbewegung, damit durch die Organisation die Sicherung der Volksernährung herbeigeführt wird, die unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist.

## Parteiangelegenheiten.

### Rebels Urteil über Spartacus.

Der Standpunkt, daß sich außerhalb der Partei stellt, wer die Landesverteidigung nicht anerkennt, hat, wie ein parteiunabhängiger Abgeordneter der „S.“ (Recht), zuerst und am allerfrühesten August Bebel vertreten. Ende April 1907 suchte ihn ein französischer Journalist auf und befragte ihn über die Agitation Herbes, der damals mit toller Selbstschärf predigte, daß das Vaterland dem Proletariat ganz gleichgültig sein könne. Gegen diese Zeit von der Spartacus-Richtung theoretisch und von der Arbeiterschaft praktisch betriebene Politik gab Bebel dem Befragten folgende Erklärung ab, deren Niederschrift er selbst bekräftigt hat:

Die antimilitaristischen Ideen und Agitationen Herbes sind in der deutschen Sozialdemokratie unmöglich.

Die deutsche Sozialdemokratie ist ein entschiedener Gegner des bestehenden Heeresystems, aber sie erachtet eine militärische Organisation in den heute bestehenden Staaten noch so lange für nötig, wie nicht in den verschiedenen Mittelstaaten Vereinbarungen und Einrichtungen getroffen sind, die Kriege ein für allemal unmöglich machen.

Solange also noch die Gefahr besteht, daß Kriege möglich sind, muß jeder Staat wenigstens so weit militärisch organisiert sein, daß er einem Angriffskrieg begegnen kann und das eigene Land vor Eroberungen durch den Feind zu schützen vermag.

Nein also die deutsche Sozialdemokratie alle ehelichen Beziehungen unterstützt, die darauf gerichtet sind, Kriege zu vermeiden und den Frieden zu sichern, wie zum Beispiel die Einrichtung von internationalen Schiedsgerichten zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Staaten, so hält sie doch eine militärische Organisation so lange für nötig, wie die Gefahr eines Krieges vorhanden ist.

Aus diesem Grunde fordert die deutsche Sozialdemokratie in ihrem Programm: Ergänzung zur allgemeinen Wehrpflicht, Volkswehr an Stelle der stehenden Heere.

Wäre also ein deutscher Parteigenosse Ansichtern und Forderungen propagieren, wie sie von Herbe vertreten werden, so könnte auf Grund unseres Parteiprogramms die Frage aufgeworfen werden, ob dieser Parteigenosse noch zur Partei gehört.

Die Partei könne eine Agitation nicht durchführen lassen, die gegen ihr Programm verstoßt, die Partei auf das schwerste schädigt und deren Forderungen vom Standpunkt der bestehenden Zustände aus als unumsetzbar, wenn dem eigenen Lande nachteilig, angesehen werden müßten.

Danach kann wohl die Frage, wie Bebel in der jetzigen Zeit gehandelt hätte, als erledigt betrachtet werden. Hätte er gelebt, so wäre den Spartacus-Damen zwei Jahre früher als jetzt erklärt worden, daß für sie in der deutschen Sozialdemokratie kein Raum mehr ist.

Geselle Makowski noch immer in Gefangenschaft. Wie wir einem Bericht der „Wiener Arbeiterzeitung“ entnehmen, befindet sich der bekannte Führer der russischen Sozialdemokratie, Geselle E. Makowski, noch immer in russischer Gefangenschaft. Wegen seines mutigen Kampfes gegen den Krieg sofort nach Kriegsausbruch gefangen genommen, wurde er von den russischen Machthabern von Gefängnis zu Gefängnis geschleppt, den schälimsten Entbehrungen und Qualen ausgesetzt. Die letzte Nachricht über ihn kommt von Anfang Februar aus Kasan, einer Stadt in der Wolga. Ob er heute noch dort ist, wissen wir nicht. Jedenfalls aber sollte es die neue russische Regierung, vor allem der Justizminister Kerenski, der die Sache der Demokratie so wacker vertritt, es als ihre Ehrenpflicht betrachten, auch die politischen Gefangenen Russlands, denen nicht strengen Bewachungsmaßnahmen Gewalt angetan, unverzüglich zu befreien. (M. S.)

genannte unruhige Regierung sich dagegen sträuben sollte, so würde ein getönder Trud von russischer Seite sicherlich ausreichen, um die rumänischen Oligarchen eines Besseren zu belehren.

## Schlesien und Posen.

Ostau, 14. April. Sprechstunde für Kriegserfrauen. Am Montag, den 10. April, abends von 7 bis 9 Uhr, in der Wohnung des Genossen Klipsch, Osterstraße 47, Auskunftsverteilung durch Genossin Wulff.

Neumarck, 15. April. Gesundheitswidrige Arbeits- und Wohnräume bei einem Rechtsanwalt. Aus gesundheitspolizeilichen Gründen war an den Anwalt und Notar Blaser von hier eine polizeiliche Verfügung ergangen, ein unzulängliches Scheibenschornsteinzimmer und ein unzulängliches Bad nicht mehr benutzen zu lassen. Das Scheibenschornsteinzimmer mit dem Vorraum. Der Herr Notar beschwerte sich beim Regierungspräsidenten in Breslau. Dieser war aber ebenfalls der Meinung, daß aus Gesundheitsgründen die Benutzung der beiden Räume zum mehr oder minder dauernden Aufenthalt von Menschen zu unterbleiben habe. Mit diesem Bescheide gab sich Blaser aber noch nicht zufrieden, sondern er legte gegen die Regierungspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht und machte geltend, es könne nicht davon die Rede sein, daß die Benutzung der Räume eine Gesundheitsgefährdung mit sich bringe. Von dem Präsidenten, die die Räume benutzt hätten, sei noch keine Frau geworden. Es würde ein Sachverständiger gehört. Dieser meinte, daß eine Gefährdung der Gesundheit dann nicht zu beklagen ist, wenn eine ausreichende Lüftung vorgenommen und das Klosett abgeschlossen würde. Das Oberverwaltungsgericht wies jedoch die Klage des Anwalts ab und führte aus: Die polizeiliche Verfügung sei gerechtfertigt. Nach dem Gutachten würde es ja allerdings möglich, eine Gefährdung der Gesundheit durch eine ausreichende Lüftung zu verhindern. Im anderen Falle bestünde also eine Gesundheitsgefahr. Es fehle nur aber eine Gewähr dafür, daß die Lüftung wirklich in ausreichendem Maße stattfinden werde. Deshalb müsse es bei dem polizeilichen Verbot verbleiben. Es finde keine Stütze im § 10, Teil 2, Titel 17 des Allgemeinen Landrechts, wonach es Aufgabe der Polizei sei, bevorstehende Gefahren vom Publikum oder einzelnen Mitgliedern abzuwenden.

Es ist bezeichnend für das soziale Empfinden des mit seiner Klage abgewiesenen Rechtsanwalts und Notars, daß er erst durch die Polizei und Gerichte gezwungen wird, gesundheitswidrige Arbeits- und Wohnräume — die allerdings nur für die Angestellten bestimmt waren — als solche nicht mehr zu benutzen.

Wreslau, 16. April. Rier Stockwerke abgeklüsst. Am Mittwoch nachmittag ist in dem Hause Schmitzstraße 6 der neunjährige Sohn des dort wohnenden Chauffeurs Niels aus dem vierten Stock durch den Absturz des Treppenhanges in den Hausspur gestürzt. Der Knabe erlitt einen Schädelbruch und Beinbrüche und ist nach Heberführung in das Krankenhaus nach kurzer Zeit gestorben. Der Vater des Knaben ist zum Kriegsdienst eingezogen.

Wreslau, 16. April. Einen schrecklichen Tod fand in der Wilmischen Straße das drei Jahre alte Mädchen des Arbeiters Blümel. Während die anderen Geschwister in der Straße spielten, lag der Knabe auf das Dach des geöffneten Fensters und stürzte kopfüber auf die Straße hinab. Mit jetzt sechs Jahren und sechs Monaten war er gestorben. Mit jetzt sechs Jahren und sechs Monaten war er gestorben. Mit jetzt sechs Jahren und sechs Monaten war er gestorben.

Sagan, 16. April. Blitzschlag. Das erste Frühjahrsgewitter hat gleich Schaden angerichtet. Der Blitz schlug in die Wreslauer Windmühle in Schönbrunn und entzündete sie. Schneller Löschlilfe gelang es, das Feuer zu ersticken und die großen Getreidevorräte zu retten. Ein zweiter Schlag geriet die elektrische Leitung der Mühle und ein dritter schlug in die Mühle an der Spitze.

Bromberg, 16. April. Gefülltes Stauden. Der Stauwehr der Weistritzalperre ist zum Ueberlaufen voll. Von allen Seiten drängen die Gebirgsbäche zum Abfluß ihres übervollen Wassers, so daß das Ufer der Wasserfläche ein sehr breites ist. Dies seltsame Naturchauspilz, verbunden mit gigantisch wirkender Bauten, zieht immer wieder neuen Fremdenverkehr an.

Bromberg, 16. April. Großen Entlohnungen mit Hülsenfrüchten ist die hiesige Polizei auf die Spur gekommen. Drei Breslauer Agenten haben seit Wochen in den Provinzen Schlesien und Posen bei Landeuten große Posten Erbsen im Betrage von 100.000 Mark aufgelauft und an eine Konsumgenossenschaft nach dem Westen geliefert. Sie zahlten hierbei 50 Mark für den Zentner, obgleich der Höchstpreis nur 30 Mark ist, und erhielten von der Fabrik 116 Mark. In Bromberg waren die Händler den Polizeikommissar Bedew aufgefassen, der auch beobachtet, wie sie einem Waffner aus der Grenz Gegend größere Gebühre beigetragen. Einer der beiden Händler konnte hier auf dem Bahnhof festgenommen werden, während die Verantwortlichkeit des anderen festgestellt ist. Ein als „Mischmehl“ deklarierter Waggon Erbsen wurde in Flatau angehalten, nach Bromberg zurückgeführt und beschlagnahmt. Auch aus den Kreisen Gohensdorf, Döngersdorf usw. waren mehrere Waggons Erbsen als „Mischmehl“ abgefangen worden. Als Mitschuldige sind mehrere Personen ermittelt.

Wreslau, 16. April. Was bei Revisionen gefunden wird. Bei einer Bestandsaufnahme von Getreide wurden in Kleinschdorf vier volle Wagen mit Getreide, in Klobitz zwanzig Zentner Gerste und Hafer, die auf dem Felde unter Dünge verstreut waren, beschlagnahmt.

## Briefkasten.

- Schleifliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.
- G. M. in R. Leider können wir Ihnen auch nichts Genaues sagen, denn es hat sich alles in den letzten Monaten sehr geändert und öffentlich ist nichts bekannt geworden.
- H. B. Bromberg. Eine solche Bestimmung gibt es nicht. Erheblich kann doch nur eine Kränkung oder Einschränkung sein; es kann auch die Erhebung der Landesversicherungsanstalt in Frage. Die Oberverwaltung zahlt kein Steuergebühren.
- Wreslau K. S. Reu. zum Zeichen der Kriegsmüdigkeit kann niemand gezwungen werden; ein solches Gesetz gibt es nicht.
- H. S. Wreslau. Sie müssen noch eine Unterstützung erhalten. Gehen Sie ins Bureau der Kriegswirtschaftsleitung, Schulstraße 59, II.
- G. C. 11/417. Derzeit ein Dienstverhältnis, so kann es den Dienst nicht sofort verlassen; es muß vielmehr kündigen und das laufende Dienstverhältnis wenn monatweise gemietet, den laufenden Monat abwarten. Das gilt bei Kriegsdienst.
- Wreslau. Landwehr: ja, alles in Ordnung. Seite 25. Wreslau, Döngersdorf, 20. Nummer bis 28. 2. bezieht. Karl Plehler, M. 1124. Döngersdorf, C. R. 20. Wreslau, Wreslau, Göttschke Klamm: ja. Wreslau, Landwehr, Döngersdorf, 20. 11/417. Paul Wulff, S. 8. 4. 17. K. W. 5/7. Die Zeit noch nicht später. War Kunde: Mit nehmen an, daß das Geld für Rettung war und die demnach Ihre Rettung bis 28. 2. bezieht.
- G. S. J. Wir empfehlen wegen der Beurlaubung von Seiten der Regierung, Präsidenten. 2. Wenn zwei oder drei Schatz, jedoch keine 11/15 gebildet haben und legt ein dritter oder vierter Sohn noch ab, wird die Eltern eine Anwartschaft-Entscheidung gehabt; sie muß beim Gemeindefiskus beantragt werden.
- H. S. Wreslau. Es muß jetzt noch ein Sohn mit 15 Jahren sein, sonst nicht möglich.
- G. S. Wreslau. Wir sind darin nicht sachverständig; Sie müssen sich schon einen Fachmann fragen.
- H. S. Wreslau. 11/417. 11/417.
- „Gut Wreslau.“ Anfragen ohne Unterstützung und Beurlaubung sind nicht annehmbar.
- H. S. Wreslau. Sie sind in den Kreisen von Döngersdorf, Döngersdorf, 20. 11/417. 11/417.
- „Im Namen dieser Wreslauer geschickten.“ Wreslau. Sie sind in den Kreisen von Döngersdorf, Döngersdorf, 20. 11/417. 11/417.
- Wreslau. Sie sind in den Kreisen von Döngersdorf, Döngersdorf, 20. 11/417. 11/417.



